Nr. 166. Dienstag, den 19. Juli. 1898

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Die Bedeutung unserer Feriencolonien.

Ueberall, in großen und kleineren Städten, ist man bestrebt, armen, schwächlichen und erholungsbedürftigen Kindern die Segnungen eines mehrwöchentlichen Landaufenthaltes zu ermöglichen, um die schwankende Gesundheit zu kräftigen. Schnell und zu ungeahnten Summen fließen die Gaben der begüterten, menschenfreundlichen Mitbürger zusammen. Wesentlich gefördert worden sind die Feriencolonien durch die 1885 erfolgte Bildung einer Centralstelle, wo alle Berichte planmäßig verarbeitet werden. Welchen Umfang das Feriencolonienwesen bereits erlangt, erhellt aus dem Umstande, daß, nach „Meyers Conversationslexikon", bereits mehr als 300 000 Pfleglinge ausgesandt und über 12 Millionen Mark ausgegeben worden sind. Angesichts dieser Zahlen ist wohl die Frage berechtigt: „Entsprechen auch die Erfolge den aufgewendeten Mitteln?" Wir dürfen getrost mit einem fröhlichen „Ja" antworten; denn die Feriencolonien sind nicht nur ein Werk echter, wahrer Nächstenliebe, sondern sie sind auch von großer socialer, sittlicher und erziehlicher Bedeutung.

Wer den Verhältnissen näher steht und jahrelange Beobachtungen und Erfahrungen gesammelt hat, muß die Einrichtung als eine höchst heilsame und segensreiche bezeichnen. Grade in unserer Zeit, wo Neid und Mißgunst der Unbegüterten gegen die mit irdischen Gütern gesegneteren Volksklassen in Blüthe steht, sind die Feriencolonien ein wesentliches Mittel, Haß und Mißgunst erfolgreich zu bekämpfen. Den leiblichen Kindern ist die Elternliebe besonders zugewandt; ihnen zu helfen, ihre Gesundheit zu kräftigen und sie glücklich zu machen, ist das Bestreben aller. Gestatten es die eigenen Mittel nicht, dies zu erreichen, so müssen sie mit Dank und Freude erfüllt werden, wenn sie sehen, wie edle Menschenfreunde ihnen zu Hilfe kommen und mit ihren Mitteln ihren sehnlichsten Wunsch erfüllen. Man beobachte ferner mit vorurtheilsfreiem Auge das Leben und Treiben in einer Colonie, das einfache, glückliche, neidlose Zusammenleben, welches einem wahrhaft glücklichen Familienleben nur allzu ähnlich ist! Wie manches Samenkorn edelster Art wird da nicht ausgestreut in die jugendlichen Herzen, das im Verborgenen keimt und dereinst reiche Früchte tragen wird! Ja, die Feriencolonien sind ein wesentliches Glied in der großen Kette von Veranstaltungen, die den Ausgleich der Stände und ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Volksklassen bezwecken.

Aber die Feriencolonien sind auch von hoher sittlicher und erzieherischer Bedeutung. Man muß nur ein offenes Auge haben für alle die zahlreichen scheinbaren Kleinigkeiten, um die erzieherischen Wirkungen zu erkennen. Nicht selten krankt das Familienleben in den Kreisen, aus denen sich unsere Feriencolonisten recrutiren, da die Sorge um das tägliche Brod Vater und Mutter nur allzu sehr in Anspruch nimmt, so daß sie sich nur in höchst unvollkommener Weise der Erziehung ihrer Kinder widmen können. Vielfach fehlt auch das richtige Verständniß für die Erziehung. Und doch beruht das ganze Gemeinde- und Staatswesen auf einem glücklichen und zufriedenen Familienleben. Die Kinder werden zur Ordnung, Reinlichkeit, zum Gehorsam angehalten und manche Extreme in ihrem Empfindungsleben werden ausgeglichen. Und wie viel Anregung zur Ausbildung des Geistes und Gemüthes werden nicht in einer Feriencolonie gegeben! Zahlreiche Anschauungen und Eindrücke von landschaftlichen Schönheiten und Eigenthümlichkeiten der Gegend und ihrer Bewohner, von der Thier-, Pflanzen- und Gesteinswelt, von der geschichtlichen, gewerblichen und industriellen Bedeutung derselben nehmen unsere Colonisten auf ihren täglichen Wanderungen mit ins Vaterhaus! Wie wird nicht der Frohsinn und die Heiterkeit durch ein fröhliches Liedchen oder ein unterhaltendes Spiel geweckt und gepflegt! Wie dankbar sind nicht die Kinder für jede Belehrung über gesellschaftliche Formen und Wendungen seitens ihrer Führer! Leider müssen die Kleinen schon die vielen Sorgen im elterlichen Hause mit fühlen und mit tragen, so daß ein echter Frohsinn nicht aufkommen kann; es herrscht ein Gedrücktsein bei ihnen vor und der Sinn für edlere Genüsse und Freuden wird erstickt. Wie segensreich wirken da einige Wochen freien, fröhlichen Zusammenlebens mit gleichaltrigen Genossen! Wie tief sind nicht die Eindrücke bei der Betrachtung der schönen Natur, die oft nachhaltig und bestimmend für das ganze Leben werden! Wer sich mit unbefangenem, vorurtheilsfreiem Sinn diesen segensreichen Einfluß vergegenwärtigt, der wird Herz und Hand offen halten und nach seinem Vermögen das Unternehmen unterstützen und fördern.

Gerade dadurch, daß viele unserer Feriencolonisten durch einen Ferienaufenthalt dem langsamen Hinsiechen entrissen werden, erlangen dieselben aber auch eine volkswirthschaftliche Bedeutung. Zwar erfordern die Colonien bedeutende Summen, aber der Aufwand wird dadurch wieder wett gemacht, daß die Theilnehmer, ganz abgesehen von der rein menschlichen Seite, widerstandsfähiger und dadurch im späteren Leben productionsfähiger werden, während sie ohne jene Wohlthat vielleicht zu Grunde gingen und, ohne für alle jene Mühen, Sorgen und wirthschaftlichen Güter einen Gewinn gebracht zu haben, dahin stürben; und der unerbittliche Sensenmann würde thatsächlich viele dieser Kinder dahin raffen, wenn sie nicht die Wohlthat eines mehrwöchentlichen Landaufenthaltes genössen.

Die Feriencolonien sind also von hoher Bedeutung. Daher sollte das Streben der Wohlhabenden gerade in unserer Zeit, wo die Kluft zwischen Begüterten und Unbegüterten in besorgnißerregender Weise immer größer wird, darauf gerichtet sein, diese Kluft zu überbrücken, dem Staate ein kräftiges Geschlecht zu erziehen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. Juli.

Ein deutscher Offizier über die Amerikaner.

Der deutsche Militärattaché **Graf v. Götzen**, der über die Operationen der Amerikaner und Spanier bei Santiago an den Kaiser Wilhelm berichtet hat, ist, wie aus London gemeldet wird, des Lobes voll über die Tapferkeit der Amerikaner. Sie hätten Wunder der Tapferkeit gethan, überhaupt sei auf beiden Seiten der Kampf ein höchst ehrenvoller gewesen. Er hätte nie geglaubt, daß es zu solchen heißen Kämpfen kommen könne. Besonders sei er von der Accuratesse überrascht gewesen, welche die Amerikaner beim Schießen nie ihr Ziel verfehlen ließ, ein nachahmenswerthes Beispiel sei hier den anderen Nationen gegeben worden. Einzelne Regimenter hätten eine Schnelligkeit und Entschlossenheit gezeigt, wie er sie noch bei keiner Truppe bemerkt habe.

Die Dreyfus-Affaire.

In Paris setzen die Untersuchungsrichter ihre Thätigkeit fort. Esterhazys Verhör am Sonnabend dauerte bis 7 Uhr Abends, er wurde nicht in Freiheit gesetzt, wie man erwartete. Im Auftrage des Untersuchungsrichters Fabre beschlagnahmte die Polizei bei einem gewissen Ducasse, einem Freunde Picquarts, zahlreiche Papiere. Fabre vermuthet, Picquart habe bei Ducasse Schriftstücke, welche die Dreyfus-Sache und die Angelegenheit der „verschleierten Dame" betreffen, hinterlegt. Etwas mehr Leben dürfte in die Dreyfus-Sache durch den Zola-Prozeß kommen, der in Versailles heute seinen Anfang nimmt. Es verlautet, daß Zola, Clemenceau und ihre Vertheidiger einen Protest gegen das Gericht abgeben und dann den Saal verlassen werden. Gegen das Urtheil, welches dann in contumaciam gefällt werden müßte, soll wiederum bei dem Cassationshofe Berufung eingelegt werden. Ob dieses Programm innegehalten werden wird, ist abzuwarten.

Inzwischen scheint die Situation sogar Herrn Cavaignac trotz seines glänzenden Sieges in der Kammer unheimlich werden zu wollen, wie aus folgender Depesche zu entnehmen sein dürfte:

Paris, 18. Juli. Der „Soir" will wissen, Cavaignac habe angesichts der ihm feindlichen Haltung der radicalen Presse mit einer Demission gedroht, falls die angeblich von mehreren Ministern inscenirten Angriffe nicht sofort aufhörten.

Die Freunde einer Revision des Dreyfus-Prozesses sind unterdessen nicht müßig und namentlich ist es der frühere Justizminister, Senator Trarieux, der den Kampf gegen die ungesetzlichen Praktiken des Ministeriums mit anerkennenswerthem Muthe fortsetzt. Es liegt hierüber folgende telegraphische Meldung vor:

Paris, 18. Juli. Trarieux richtete einen Brief an den „Intransigeant", in dem er fortfährt, gegen die Verfolgung des Obersten Picquart zu protestiren. Er versicherte, es sei juristisch unmöglich, daß Picquart, welcher bereits zu schlichtem Abschied verurtheilt sei, wegen derselben Handlung nochmals einem gerichtlichen Verfahren unterworfen werde, dessen Ergebniß sicherlich eine Strafverschärfung, vielleicht sogar Ausstoßung aus dem Heere sei.

Was Trarieux hier schreibt, ist so selbstverständlich, daß eine derartige Procedur in jedem Staat, in welchem geordnete Rechtsverhältnisse herrschen, einfach unmöglich wäre. Ob auch in Frankreich der uralte Rechtsgrundsatz „ne bis in idem" wiederum zur Geltung kommen wird, wer möchte das heute behaupten? Qui viora, verra.

Der neueste Brief Zolas.

Wir haben bereits Sonntag einen kurzen Auszug aus dem Briefe gebracht, welchen Zola am Vorabend seines Prozesses an den Ministerpräsidenten Brisson gerichtet hat. Zola sieht das Heil des Vaterlandes nur in der Basirung aller politischen Macht auf dem ethischen Fundament der Wahrheit. Mit Trauer sieht er Brisson, den Vertreter republikanischer Bürgertugend, im feindlichen Lager. Er fährt dann fort:

„Sie verkörperten die republikanische Tugend. Sie galten bisher als das erhabene Symbol der Bürgerehre! Und jetzt plötzlich stürzen Sie sich in die ungeheuerliche Angelegenheit und sind ein compromittirter Mann. Seit sechs Monaten wächst täglich mein Staunen und mein Schmerz. Namen mag ich nicht nennen, aber sie treten mir alle vor die Seele, die ich verehrte und bewunderte, in denen ich die Zukunft Frankreichs erblickte, und ich breche in den Verzweiflungsschrei aus: Auch dieser Mann ficht nicht an unserer Seite für Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit. Und ich glaubte doch an die Aufrichtigkeit ihrer Gefühle. Man kann den Verstand verlieren, wenn man hört, daß das Verhalten dieser Männer auf politische Nothwendigkeit zurückgeführt wird. Denn es leuchtet ein, daß sie nur ihrem unvermeidlichen Untergange entgegeneilen. Ich nahm an, Sie, Herr Präsident, wären überzeugt, daß kein Ministerium existiren könne, so lange der Fall Dreyfus nicht gesetzlich geregelt ist. Frankreich leidet an einer schweren Krankheit. Es muß gesunden, und ich prophezeie, das Cabinet, welches die traurige Angelegenheit aufnimmt, wird das Ministerium der Rettung sein und die Zukunft für sich haben. Es war ein Selbstmord, als Sie wähnten, Ihre Gewalt fest zu fundiren, und — es ist traurig, es auszusprechen — wenn Sie demissioniren, werden Sie Ihre politische Ehre eingebüßt haben. Fürwahr, es ist ein ergreifendes Schauspiel, eine Tugend scheitern zu sehen, auf der die Hoffnung der Republik beruhte, einen Mann zu verlieren, in dem man einen Verfechter der Gerechtigkeit erwartete und der im Besitz der Macht die Gerechtigkeit vernichten läßt. Sie haben das Ideal getödtet und hierfür werden Sie büßen müssen! Und nun die berühmten Beweise, die man uns versprach! Das dritte Document des Kriegsministers ist die schamloseste Fälschung, der jemals ein Schwachkopf zum Opfer fallen konnte. Wenn ich bedenke, daß ein General diese monumentale Mystification vor den Geschworenen und der Kriegsminister sie vor der Kammer verlesen hat, so bin ich starr. Und Sie, Herr Präsident, konnten die Erklärung Cavaignacs ruhig anhören! Meinen Sie, daß die Politik sogar über die Wahrheit geht, um das Wohl des Vaterlandes zu sichern? Die Vorgänge in Ihrem Innern sind wirklich psychologisch interessant! Sie vergiften unser Volk mit Lügen, Sie bekleben die Mauern mit blödsinnigem Gewäsch, Sie erziehen unsere Nation, die doch so sehr der harten Schule der Wahrheit bedarf. Ich kann Ihnen sagen, Herr Minister, daß unsere Regierungen sich lächerlich gemacht haben, und nicht bloß Deutschland amüsirt sich dabei, unser großer Bundesgenosse Rußland, der von der Unschuld Dreyfus' überzeugt ist, sollte Ihnen sagen, wie man in Europa über Sie denkt. Werden Sie gestatten, daß sich in Versailles die Straßenkundgebungen von Paris wiederholen? Wenn man uns ermordet, werden Sie der Mörder sein! Sie haben den Ehrgeiz, Präsident der Republik werden zu wollen, und glauben sehr geschickt zu operiren; aber ich kann darüber nur lachen und Ihnen versichern, daß der Mann, der nach drei Jahren ins Elysée einziehen wird, durch Wiederaufnahme des Falles Dreyfus

---

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

8) (Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Frau Lindner wußte seit einer Woche kaum, wo ihr der Kopf stand.

Ihre Thea war verlobt, machte eine brillante Partie, wie sie, die Mutter, es sich nie hatte träumen lassen.

Der guten Frau war alles viel zu unvermittelt und auf einem für ihr Begriffsvermögen viel zu ungewöhnlichen Wege gekommen.

Sie hatte ungläubig mit dem Kopf geschüttelt, als Thea ihr und dem Vater mitgetheilt, Herr v. Elmer, Majoratserbe von Elmershort, habe ihr geschrieben und sie gebeten, mit ihr in Briefwechsel zu treten. Er liebe sie, das wisse er bereits seit den Sommertagen, die sie zusammen in der livländischen Schweiz verbracht. Aber ehe er sie bitte, seine Frau zu werden, solle sie ihn mehr kennen lernen.

Thea hatte begeistert erklärt, sie stimme Odor Vorschlag von ganzem Herzen bei. Daß Hers v. Elmer es ehrlich und ernst mit ihr meine, daran zweifle sie keinen Augenblick, sie habe es schon in Kramon gemerkt, wie sehr sie ihm gefallen, und eigentlich bereits damals geglaubt, er werde ihr einen Antrag machen.

Sie fände es ferner sehr ritterlich von ihm, daß er ihr Zeit geben wolle, ihn kennen zu lernen. Durch einen Briefwechsel würde ihre gegenseitige Annäherung unauffällig bewirkt, es gäbe vor allen Dingen keinen Klatsch vor der Zeit in der kleinen Stadt.

Thea war ein so geschickter Anwalt ihrer Sache, daß sie den kranken Vater sofort auf ihre Seite brachte.

„Wenn ich mein einziges Kind in guten Händen wohlgeborgen weiß, kann ich ruhig sterben", sagte Herr Lindner.

In ernsten Lebensfragen ordnete sich seine sonst so resolute Frau ihm widerspruchslos unter, und so erhielt Thea von ihren Eltern die Erlaubniß, mit Odo v. Elmer zu correspondiren.

Das war nun ganz nach ihrem Geschmack. Solch ein heimlicher kleiner Roman, der mit einer Heirath enden sollte, dünkte ihr unsagbar interessant.

Odos Briefe waren wie er selbst: klar, ruhig, etwas nüchtern, sachlich, ohne viel Phrasen und — was Thea in ihrem romantischen Rausch nicht bemerkte — ohne jeden Schwung.

Thea jedoch umwob Odo und dessen Briefe mit einem Nimbus, den ihre leicht entzündliche Phantasie schuf, und verlobte sich knapp nach Ablauf von sechs Wochen, während welcher sie achtzehn Briefe geschrieben und empfangen, mit dem Manne, dessen erste Liebe sie war.

Diese Verlobung erregte ungeheure Sensation.

Der alte Herr v. Elmer begrüßte die Verlobung seines Sohnes mit großer Freude. Schon lange war er in Odo gedrungen, ihm doch endlich eine Schwiegertochter zuzuführen.

Auf einigen Gütern der Nachbarschaft, wo es heirathsfähige Töchter gab, hielt man sich auf über den „unverantwortlichen Leichtsinn" des jungen Majoratserben und prophezeite dieser Ehe von vornherein nichts Gutes. Odo vernahm natürlich von alledem nichts. Er schwelgte in eitel Seligkeit und Wonne und bemerkte es nicht einmal, daß Alfreds Glückwunsch für ihn kühler ausfiel, als er es von der langjährigen Freundschaft mit seinem Vetter hätte erwarten dürfen. Jella kam garnicht dazu, ihn, wie sie gewollt, ein wenig auszuforschen. Einige Tage nach Magdas und Alfreds Besuch war er bei ihr, um ihr persönlich seine Verlobung mitzutheilen.

Sie reichte ihm herzlich beide Hände.

„Alles Glück der Welt, lieber Odo!" sprach sie in warmem Ton. „Niemand nimmt inniger Theil an diesem freudigen Ereigniß in Ihrem Leben, als ich. Sie haben dem Kinde Jella, das verschüchtert zu den fremden Verwandten nach Ganzen kam, viel Gutes erwiesen. Ich vergesse es Ihnen nie, wie Sie meinem geheimen Herzenswunsch zuvorkamen und mich auf Ihrem Ponny „Donnerschlag" reiten ließen. Es war zu hübsch von Ihnen! Und wie Sie mir hinter dem Rücken der Gouvernante meine Rechenaufgaben lösten! Rechnen war bei mir stets ein schwacher Punkt."

So plauderten die beiden ein Weilchen von gemeinsamen Jugenderinnerungen; dann zog Odo eine Photographie in Cabinetformat aus seiner Rocktasche und sprach stolz:

„Das ist sie!"

„Meine Thea!" setzte er zärtlich hinzu.

Jella fand das Bild in der That sehr hübsch und sagte Odo viel Liebes darüber.

„Ich komme, wie Sie wissen, eben aus W.", erzählte der glückliche Bräutigam. „Ich habe mich Theas Eltern vorgestellt. Der Termin unserer Hochzeit ist auf Anfang März festgesetzt. Weshalb sollten wir auch länger warten! Es liegen keine zwingenden Gründe vor, unser Glück hinauszuschieben. Elmershort ist so eingerichtet, daß es jeden Tag eine junge Herrin empfangen könnte. Am liebsten heirathete ich meine Braut so wie sie geht und steht, aber Mama Lindner läßt sich's nicht nehmen, eine kleine Ausstattung herzurichten und jammert über die kurze Frist, binnen welcher dies geschehen soll. Wenn's nach mir ginge, könnte der ganze Kram getrost fortbleiben. Thea singt ein reizendes Lied, in dem heißt's am Schluß:

„Sag' nur, du willst mitgehn,
Sag' nur, du bist mein —
Und komm' im baumwollenen Röcklein,
Klein Anna — Kathrein!"

Das möchte auch ich Thea zurufen. Ja, sehen Sie, Jella, daß das Mädchen, welches ich liebe, arm ist, macht es mir doppelt theuer. Da denke ich mir jetzt allerhand aus, was ich ihr zu Gefallen thun könnte, und da bin ich froh, daß ich die Mittel dazu habe, ihre Wünsche zu erfüllen. Thea soll als meine Frau nichts vermissen. Tante Luise plagt mich schon lange mit dem Vorschlag, in Elmershort eine neue Milchkammer zu bauen, nach Ganzen'schem Muster. Ich fand dies jedoch nicht so furchtbar nöthig, die alte Milchkammer hätte noch ein Jahr lang vorgehalten. Nun aber habe ich bereits nach Ganzen geschrieben und mir den Bauplan von Ihrem Onkel ausgebeten. Sobald man mit dem Bauen beginnen kann, wird die neue Milchkammer in Angriff genommen. Thea soll in ihrer künftigen Wirthschaft alles vorhanden finden."

Jella hörte zu und betrachtete noch immer die Photographie. Sie fragte sich im stillen, ob diese kleine Schönheit ebenso entzückt sein würde über die ihr gestiftete neue Milchkammer, wie Odo es jetzt schon von seiner Idee war, ehe dieselbe noch zur Ausführung gelangt.

Fast unmerklich schüttelte Jella den Kopf.

Dieses reizende Mädchengesicht mit dem etwas hochmüthigen Zug um die vollen, schöngeschnittenen Lippen sah nicht danach aus, daß es befriedigt und dankbar lächeln würde über eine ihr zu Ehren vollzogene Wirthschaftsverbesserung.

Eine bange Ahnung beschlich Jella.

Sie gab Odo das Bild zurück und fragte:

„Nicht wahr, Sie bringen mir Ihre Braut, wenn diese, wie Sie vorhin erzählten, in den Weihnachtsferien nach Elmershort kommt."

„Mit tausend Freuden!" versicherte Odo.

Dann küßte er Jella die Hand und ging.

Er war wie ausgewechselt, seit er Theas Jawort erhalten. Allein der alte, praktische Landwirth ging doch nicht spurlos unter in dem neugebackenen Bräutigam.

„Was doch die Liebe aus einem Menschen macht", sagte sich Jella, Odo nachblickend.

Dann fährt sie sich unmuthig mit der flachen Hand über die Stirn.

„Fort mit diesen thörichten Phantasiebildern!"

Sie fühlt, daß sie nicht nur für sich, sondern auch für Alfred vernünftig sein müsse. Wie durfte dieser nur daran denken, mit einer total unbemittelten Frau einen Hausstand zu gründen, da er für seine kindliche Schwester, die ganz auf den Schutz ihres Bruders angewiesen ist, zu sorgen und sich auf einem verschuldeten Gute über Wasser zu halten hatte. — — —

Jella tauchte mit einem tiefen Seufzer die Feder in das zierliche Tintenfaß — eine Vielliebchengabe Alfreds — und schrieb:

„Lieber Walter!

Auf deinen letzten an Tante Martha gerichteten Brief muß ich dir kurz und bündig erwidern, daß du auf keine einzige Geldunterstützung von ihrer Seite zu rechnen hast.

Ich dächte, nun du dich in Riga als Rechtsanwalt niedergelassen, wirst du doch von deiner Praxis, die, wie ich mir sagen ließ, keine ganz schlechte sein soll, leben können. Verzeihe die harten Worte, allein den alten, schwachen Großtanten, die selbst kaum genug zum Leben haben, bist du mit deinen Geldansprüchen lange genug zur Last gefallen. Das muß jetzt ein Ende nehmen. Du reflectirst auf die nächsten Januarzinsen, welche Tante Martha von ihrem kleinen Kapital erhält! Lieber Walter, diese Summe ist dazu bestimmt, die Instandsetzung unseres Hausdaches, welche sehr nothwendig ist, zu ermöglichen. Auch braucht Tante Jettchens Zimmer eine neue Diele. Um Tante Martha nicht aufzuregen — Doctor Müller sagt, jede seelische Erregung könnte ihrem Zustande sehr schaden — habe ich ihr deinen Brief nicht gezeigt und werde auch deine ferneren Schreiben, falls ihr Inhalt dem letzten ähneln sollte, confisciren. Vergieb

der Wahrheit die Ehre gegeben haben wird. Glauben Sie mir, wir Dichter sind Propheten. In drei Jahren wird Frankreich nicht mehr existiren oder an der Spitze unseres Staates wird der Mann stehen, der dem Lande den Frieden wiedergegeben hat. Wenn ich jemanden sehe, der sich in der Dreyfusfrage besudelt, in der Hoffnung, hiermit seinen eigenen ehrgeizigen Plänen zu dienen, dann sage ich: **Wieder einer, der nicht Präsident wird.**"

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Capitulation von Santiago hat sich doch nicht so glatt abgewickelt, wie zuerst angenommen worden war, die Verhandlungen sind sehr langwierig verlaufen und es haben sich wiederholt Schwierigkeiten herausgestellt, die nicht leicht zu überwinden waren. Nachdem die amerikanische Regierung es abgelehnt hatte, den in Santiago gefangen genommenen Spaniern die Mitnahme ihrer Waffen nach Spanien zu gestatten, stellte General Toral das Ersuchen, man möge die Waffen gleichzeitig mit den Truppen nach Spanien senden. **Auch dies wurde verweigert.** Der Secretär des Kriegsdepartements Alger erklärte nach einer Conferenz am Freitag mit Mac Kinley auf eine Anfrage, **man werde auf keinen Fall andere Zugeständnisse als die Zurücksendung der spanischen Soldaten gewähren. Am Sonnabend, um 1 Uhr Morgens, war die Regierung noch ohne bestimmte Nachricht vom General Shafter bezüglich der Uebergabe Santiagos. Dem Beschluß der Conferenz zufolge ist Shafter dahin instruirt worden, daß nur die bedingungslose Uebergabe Torals die Unionsregierung befriedigen würde.** Indessen wird angesichts der letzten Depesche Shafters ein Mißlingen der Capitulationsverhandlungen nicht befürchtet. Die Verzögerung derselben dürfte auch dadurch mit veranlaßt sein, daß die Garnisonen in der Umgegend Santiagos die Befugniß Torals, sie ohne bestimmte Anweisungen von Seiten der Madrider Regierung mitauszuliefern, bestreiten.

In den frühen Morgenstunden am Sonnabend wurde endlich eine Einigung auf folgenden Grundlagen erzielt: Die Bedingungen der Uebergabe Santiagos umfassen alle Truppen und alles Kriegsmaterial, welches sich in dem durch das Uebergabeprotokoll bezeichneten Gebiete befindet. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich, in möglichst kurzer Zeit alle spanischen Truppen des in Frage kommenden Gebietes nach Spanien überzuführen. Die Truppen werden sich, soweit dies möglich ist, bei der Garnison einschiffen, der sie gegenwärtig angehören. Die spanischen Offiziere werden ihre Waffen behalten; die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten werden im Besitze derjenigen Gegenstände bleiben, die ihnen persönlich gehören. Der spanische Commandant ist ermächtigt, die militärischen Archive des den Amerikanern übergebenen Gebietes mit sich zu nehmen. Den Freiwilligen, Nationalgarden und Guerillas wird erlaubt werden, wenn sie dies wünschen, auf Cuba in Freiheit zu bleiben, unter der Verpflichtung, daß sie für die Dauer des Krieges ihre Waffen ausliefern. Die spanischen Truppen werden Santiago mit militärischen Ehren verlassen und ihre Waffen zur Verfügung der Amerikaner an einem noch zu vereinbarenden Orte niederlegen.

Nach Angaben Torals beläuft sich die Zahl der in das Vaterland zurückzusendenden Spanier auf etwa 24 000 Mann. Eine Depesche des Generals Shafter meldete diese Uebereinkunft, die von der Regierung gebilligt und durch öffentlichen Anschlag am Sonnabend Nachmittag bekannt gemacht wurde. Präsident Mac Kinley und der Kriegssecretär Alger haben an General Shafter Depeschen gesandt, in welchen sie ihrem Dank sowohl wie auch demjenigen des amerikanischen Volkes Ausdruck leihen für Shafters glänzende Waffenthaten vor Santiago, deren Resultat die Uebergabe der Stadt gewesen. Der Präsident fügt noch hinzu: Ihre ausgezeichneten Truppen haben nicht allein die Strapazen des Feldzuges und der Schlachten und die Opfer, welche in denselben gebracht werden müssen, ertragen, sondern auch in Witterungsunbill obgesiegt über Hindernisse, von denen weniger tapfere und weniger entschlossene Männer überwältigt worden wären. Der Präsident schließt mit Theilnahmebezeugungen für die Kranken und die Verwundeten.

Am Sonntag Vormittag um 9 Uhr verließ die spanische Garnison unter General Toral den so tapfer vertheidigten Platz. Die spanischen Regimenter räumten die Verschanzungen und rückten in die amerikanischen Linien ein. Hier wurden regimenterweise die Waffen niedergelegt. Gleichzeitig wurde die spanische Flagge niedergeholt und an ihrer Stelle das amerikanische Banner gehißt. Bevor die Spanier eingeschifft werden, sollen sie den Amerikanern die Plätze zeigen, an welchen die Minen verankert sind, welche die Einfahrt in den Hafen sperren. So lange diese nicht zerstört sind, dürfte an ein Einlaufen der amerikanischen Flotte in den Hafen nicht zu denken sein. Deshalb erscheint die bereits am Sonnabend verbreitete Meldung, daß Admiral Sampson in Santiago eingelaufen sei, verfrüht zu sein.

In dem **militärischen Rathe**, welcher am Sonnabend in Anwesenheit Mac Kinleys und der Secretäre des Staatsdepartements, der Marine und des Krieges abgehalten wurde, wurde die ganze Lage berathen und ging die allgemeine Ansicht dahin, daß man jetzt **Puertorico angreifen und das Geschwader Watsons an die spanischen Küsten senden müsse.** Nach einer Depesche aus Tanger wird das Geschwader Watsons dort am Dienstag erwartet.

Ueber den Stand der Friedensverhandlungen liegen heute wiederum widersprechende Meldungen vor. Während ein spanischer Minister einem Berichterstatter gegenüber erklärt haben soll, das Cabinet wende sich einer ehrenvollen friedlichen Lösung zu, wird von anderer Seite gemeldet, daß sich die Aussichten auf Friedensschluß in Folge der Forderungen der Vereinigten Staaten erheblich vermindert haben.

In Spanien ist, wie schon gemeldet, der Belagerungszustand proclamirt worden und es wird eine scharfe Censur über Depeschen an auswärtige Zeitungen geübt. Die Directoren der spanischen Zeitungen conferirten am Sonnabend mit dem General-Capitän in Betreff der Anwendung der Censur.

Ferner liegen noch folgende Meldungen vor:

Madrid, 17. Juli. Amtlich wird aus **Puertorico** gemeldet, daß 150 Kisten, welche Munition enthielten, **explodirten**, wobei 14 Artilleristen getödtet und mehrere verwundet wurden.

San Francisco, 17. Juli. Man hört aus Honolulu, daß Capitän Monterey sich mit **Karten der Carolinen** versehen hat, und glaubt, daß es in seiner Absicht liegt, sich dieser **Inseln** auf seinem Wege nach Manila zu **bemächtigen.**

Madrid, 18. Juli. Die „Correspondenzia d'Espana" veröffentlicht einen Artikel über die Schritte, welche soeben gethan worden sind, um die Frage der auf Grund einer **Volksabstimmung** zu gestaltenden zukünftigen **Regierungsform Cubas** zu lösen.

Ein Finanzblatt meint, die **Cuba** gemachten **Vorschüsse** überschritten den Betrag von 800 Millionen Pesetas.

Portsmouth (Newhampshire), 18. Juli. 900 **Kriegsgefangene** wurden heute hier an Land gesetzt. Von 1700 Gefangenen sind 10 gestorben. Die Aerzte sagen, wenn die Liste der Todesfälle sich unter 500 werde halten lassen, werde man von Glück sagen können.

Der Aufstand in China.

Eine Depesche aus Canton besagt, **hervorragende Persönlichkeiten der neuchinesischen Partei** kämen zur Unterstützung des Aufstandes aus allen Welttheilen dort zusammen. Gerüchtweise verlautet, es solle eine neue Regierung gebildet werden, welche aus Chinesen bestehe, die mit europäischen Ideen erfüllt seien und für welche die Unterstützung Englands und Japans gesichert sei. (?)

Der Aufstand in den südlichen Provinzen Chinas hat übrigens bisher noch nicht auf die Tonking unmittelbar angrenzenden Gebietstheile übergegriffen und sich bis jetzt noch nicht über die Grenze der Provinzen Kwangtong und Kwangsi hinaus ausgedehnt. Da nun, wie ohne Widerspruch gemeldet worden ist, die erbitterten Feinde der Franzosen in Tongking, die „Schwarzflaggen", den Kern der Aufständischen bilden, so geht aus diesen Thatsachen hervor, daß der Aufstand sich lediglich gegen die herrschende Mandschudynastie richtet, und das ist auch aus dem Grunde nicht auffallend, weil die „Schwarzflaggen" sich s. Z. aus flüchtigen Taipings rekrutirt haben, die dem chinesischen Gemetzel glücklich entronnen waren.

In der chinesischen Bevölkerung macht sich auch in anderen Provinzen eine Gährung bemerkbar, die schon zu Zusammenstößen mit Europäern geführt hat. So sind in der französischen Concession zu Schanghai Unruhen ausgebrochen, weil die französischen Behörden gestern Vormittag 80 Matrosen von einem französischen Kanonenboot landeten, um einen chinesischen auf dem französischen Gebiet liegenden Friedhof wegen sanitärer Gefahr aufzuheben. Die chinesischen Behörden hatten es abgelehnt, denselben gegen Entschädigung zu verlegen. Die Eingeborenen überfielen die Matrosen bei ihrer Landung mit Steinwürfen. Heute früh erneuerten sich die Unruhen. Dabei tödteten die französischen Matrosen 15 Aufrührer. Jetzt ist alles ruhig. Wie verlautet, hätten die Anführer des Aufstandes und der französische Consul eine einmonatige Frist zur Regelung der Angelegenheit vereinbart.

Deutsches Reich.

* **[Neues Gesetz.]** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz zur **Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter,** die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, sowie gering besoldeter Staatsbeamten.

* **[Politik auf der Kanzel.]** Wie der „Hann. Courier" berichtet, hat Pastor Dörries in Aleefeld eine **Predigt** über das Thema **„Reichstagswahl"** gehalten. Das Landesconsistorium soll dem Pastor Dörries durch den Generalsuperintendenten sein Mißfallen bezeugt und ihm erklärt haben, daß das Thema nicht auf eine lutherische Kanzel gehöre.

* **[Der Ausgang des Prozesses Kiefer]** hat fast in der gesammten Presse und wohl auch beim deutschen Publikum lebhaftes Befremden erregt. Wie wir telegraphisch gemeldet haben, ist der Schutzmann Kiefer in Köln, welcher dort ein unbescholtenes Mädchen verhaftet und bei dem elterlichen Hause, wo sie Zuflucht suchen wollte, vorbei gewaltsam zum Polizeigewahrsam geschleppt hatte, ohne auf die Intervention von Personen, welche das unglückliche Mädchen kannten, und die eigenen Betheuerungen der Verhafteten zu achten, vom Landgericht zu Bonn nur der fahrlässigen Körperverletzung schuldig erachtet und zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, wozu allerdings die ihm auferlegten recht beträchtlichen Kosten des bereits durch drei Instanzen gegangenen Prozesses kommen. Die dem Urtheil zu Grunde liegenden Thatsachen sind allgemein bekannt und bedürfen im einzelnen keiner weiteren Erörterung. Es ist aber hervorzuheben, daß Fräulein Wilhelmine Faßbinder (Kiefers Opfer) auch aus der Bonner Gerichtsverhandlung ohne jeden Makel hervorgegangen ist. Kiefer hatte Auftrag erhalten, eine Dirne Faßbender zu verhaften. Er ergriff Wilhelmine Faßbinder auf der Straße. Letztere nannte ihren abweichenden Namen, gab ihre Personalien, den Stand und die Wohnung ihrer Eltern an, fand damit aber kein Gehör. Die Bonner Urtheilsbegründung führt darüber nach der „Köln. Ztg." aus:

„Darüber kann kein Zweifel sein, daß diese Angaben von Kiefer verstanden werden mußten und verstanden worden sind. Die Faßbinder sah an der Thür ihrer gegenüberliegenden Wohnung Fräulein Boissier, Fräulein Hunnenkohl und Herrn Löwenstein stehen. Sie winkte den Damen, um sie zu Hilfe zu rufen, und nahm an, daß die Damen das sahen. Es ist festgestellt, daß eine dieser Damen hörte, wie die Faßbinder sagte: „Hier wohne ich." Die Faßbinder strebte nun nach dem Hause zu. Trotzdem die Damen in der Hausthür standen und die Faßbinder gesagt hatte: „Hier wohne ich", faßte Kiefer die Faßbinder am Arm und riß sie gewaltsam in der Richtung des an der Ecke der Ludwigstraße stehenden Laternenpfahles hin, so daß die Faßbinder zu Boden gestürzt sein würde, wenn es ihr nicht geglückt wäre, an dem Laternenpfahl sich Halt zu schaffen. Mittlerweile sammelte sich eine Menschenmasse an und es kam die Zeugin Bergemeister heran. Diese sagte zu Kiefer: „Lassen Sie das Mädchen los, das ist ein anständiges Mädchen." Zweifellos hat der Angeklagte das gehört, denn er antwortete: „Ich bin Criminal. Die muß mit." Inzwischen kam auch der Zeuge Zepp, der hörte, wie die Faßbinder sagte: „Was habe ich gethan? Ich wohne ja da." Zeuge Zepp, der die Faßbinder kannte, trat an sie heran und bot ihr seine Begleitung an. Inzwischen kam die Mutter der Faßbinder herbeigelaufen und wandte sich an Zepp und dann an den Angeklagten mit den Worten: „Ich bin die Mutter. Lassen Sie sie los." Dabei stand sie dicht vor dem Angeklagten. Er hatte zweifellos die Frage verstanden. Nachdem er die Mutter verächtlich von oben bis unten angesehen und seinen Spazierstock hoch in die Luft gehoben hatte, sagte er: „Die muß mit.""

Trotzdem ist das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß Kiefer, der jeden Versuch einer Information über seine Arrestantin schroff ablehnte, nur „fahrlässig die Wilhelmine Faßbinder mißhandelt" habe. Das „B. Tagebl." stellt dazu folgende Fragen: „Wird sich die öffentliche Meinung, welche über das empörende Verfahren dieses Polizeibeamten auf das tiefste erregt gewesen war, bei diesem Urtheil beruhigen können? Hat es sich denn bei den gegen den Schutzmann Kiefer erhobenen Anklagen, gleichviel, ob der Fall Faßbinder oder der Fall Hartmann-Giesen in Frage kommt, um eine gewöhnliche fahrlässige Körperverletzung gehandelt, die ein Schutzmann bei irgend einer beliebigen Sistirung sich hat zu Schulden kommen lassen? Worin bestand denn das brutale Verfahren jenes Schutzmannes? Doch nicht etwa bloß darin, daß er irgend ein auf der Straße aufgegriffenes Mädchen gegen einen Laternenpfahl geschleudert hatte? Obwohl eine derartige Handlungsweise auch nicht gerade besonders für die Verwendbarkeit eines Schutzmannes sprechen könnte. Die Hauptsache war, daß der betreffende Schutzmann, wie es sich im Verlaufe der Verhandlungen herausstellte, schon bei der Sistirung der Damen, sowohl des Fräuleins Faßbinder, als auch der beiden Damen Hartmann und Giesen, seine Instructionen überschritten; daß er jede ihm dargebotene Legitimirung der verhafteten Personen brüsk abgelehnt hat; daß in Folge dessen zwei anständige Mädchen eine Nacht hindurch mit dem größten Gesindel im Gefängniß zuzubringen genöthigt waren; und daß schließlich die beiden Mädchen am anderen Tage das Schimpflichste über sich ergehen lassen mußten."

Man wird in der öffentlichen Meinung dieses Urtheil nicht verstehen können und der Ruf: „Schutz vor dem Schutzmann!" wird nach diesem Bonner Strafurtheil in noch verstärkterem Maße als bisher verlautbar werden. Aehnlich spricht sich auch die bekanntlich sehr gemäßigte „Köln. Ztg." aus. Sie schreibt dabei: Der Prozeß Kiefer hat insofern eine tiefere Bedeutung, als die darin ans Licht gezogene brutale Rücksichtslosigkeit eines unteren Beamten für die Anschauungen mancher seiner Amtsgenossen leider typisch geworden ist. Es ist erklärlich, daß ein Polizeibeamter, der viel mit allerlei Gesindel zu schaffen hat, sich leicht eine gewisse Barschheit und Rücksichtslosigkeit angewöhnt. Demgegenüber ist es die Pflicht der vorgesetzten Behörden, den Beamten stets von neuem einzuschärfen, daß sie durchaus nicht bei der Erfüllung ihres Amtes von jeder **Rücksicht auf die Ehre und das Wohl anderer Leute entbunden sind.** Daß z. B. **ein Beamter überhaupt nur denken kann, es sei seine Pflicht,** eher eine Unschuldige zu verhaften, als eine Schuldige entwischen zu lassen, ist **empörend und erinnert an die Auffassung** mittelalterlicher **Hexenrichter.**

* **[Selbstmord eines Kameruner Reichsschullehrers.]** In einem Stuttgarter Hotel hat sich gelegentlich einer Vergnügungsreise der Reichsschullehrer Betz, der auf einer Station in Kamerun als Nachfolger des verstorbenen Hauptlehrers Christaller thätig war und seit einigen Monaten bei Verwandten in Altenstadt auf Besuch weilte, erschossen. Der Unglückliche, der bereits sieben Jahre hindurch in erfolgreicher Weise seine Kraft dem Colonialdienst gewidmet hatte, stand erst im 32. Lebensjahre und ist dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden, daß er ein Werk über die Duallasprache herausgab, die er vollständig beherrschte.

Hamburg, 16. Juli. Die Besserung der in Altona **erkrankten Soldaten** schreitet derartig fort, daß sämmtliche Mannschaften spätestens Dienstag wieder dienstfähig sein dürften. Ein sicheres Resultat der chemischen Untersuchung der Speisereste und Ausleerungen der Erkrankten war bisher nicht zu erzielen. Soviel steht aber fest, daß die Vergiftung nicht durch Schierling, sondern höchst wahrscheinlich durch Fleischgift erfolgte.

— Zur Feststellung der Ursache der **Erkrankungen der Soldaten in Altona** ist der Generalstabsarzt der Armee, **Coler**, dort eingetroffen.

Altena, 16. Juli. Pfarrer **Thümmel,** der Bruder des bekannten Remscheider Pastors, ist vom **Amte suspendirt** worden. Gerüchte bringen, wie dem „Berl. Tgbl." gemeldet wird, den Geistlichen mit dem Selbstmord der Frau des dortigen Fabrikbesitzers Klincke in Verbindung. Thatsache ist, daß Klincke dem Pfarrer Thümmel vor kurzem eine Duellforderung zugehen ließ, die letzterer jedoch ablehnte, so daß er aus dem Reserveoffiziercorps scheiden mußte. Bei der Affaire sollen auch Geldangelegenheiten im Spiele sein. Inzwischen ist Thümmel in **Haft genommen.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Juli.

Wetteraussichten für Dienstag, 19. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, kühl, meist trocken. Lebhafter Wind.

Unsere technische Hochschule.

Bezüglich des Planes für die technische Hochschule in Danzig melden die officiösen „Berliner Polit. Nachr.", daß dem **Wasserbau** ein größerer Raum gewährt werden solle, als dem Hochbau. Vor allem soll Gewicht auf das **Maschinenbaufach**, die **Elektrotechnik** und den **Schiffbau**, und mit Rücksicht auf die Bedeutung der Landwirthschaft in den Ostmarken auf die **Agriculturchemie** gelegt werden. **Ebenso** werden in der allgemeinen wasserwirthschaftlichen Abtheilung die volkswirthschaftlichen und technologischen Lehrfächer den Bedürfnissen der Landwirthschaft anzupassen sein. **Bei Beschränkung** der ordentlichen Lehrstühle auf die unbedingt nothwendige Zahl wird doch mit wenigstens 40 ordentlichen Professoren und einer entsprechenden Anzahl von **Privatdocenten** zu rechnen sein.

* **[Herr commandirender General v. Lentze]** begiebt sich morgen nach Gruppe, um eine Besichtigung der dort zur Schießübung befindlichen Danziger Regimenter Nr. 5 und Nr. 128 vorzunehmen. Mit der Besichtigung haben die Schießübungen dieser **beiden Regimenter ihr Ende erreicht.**

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Am 2. August d. J. findet eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende **Punkte:** Vorlage betreffend die Subventionirung von Kleinbahnen in den Kreisen Marienburg und Marienwerder; Antrag auf Erhöhung der an die Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft in Radomno (Kreis Löbau) aus dem außerordentlichen Meliorationsfonds gewährten Beihilfe von 5000 Mk.; Bewilligung einer Beihilfe an die Entwässerungs-Genossenschaft Smidowo-Augustowo im Kreise Flatow; Antrag des westpreuß. Fischereivereins auf Gewährung einer Beihilfe zur Deckung der Baukosten der Fischbrutanstalt in Mühlhof (Kr. Konitz); Antrag des westpreuß. Provinzial-Vereins für Bienenzucht auf Gewährung einer Beihilfe aus Provinzialfonds; Vorlage betreffend die Genehmigung zur Bewilligung eines Amortisations-Darlehns von 50 000 Mk. zur Entwässerung der Gutsländereien an den Rittergutsbesitzer Weißermel auf Wilhelmsdank (Kr. Strasburg) aus dem Provinzial-Hilfskassen- und Meliorations-Fonds.

* **[Dockverholung.]** Der ungünstigen Witterung wegen konnte die für den 16. d. M. beabsichtigte Dockverholung nicht stattfinden. Bei günstiger Witterung wird nunmehr beabsichtigt, zunächst nur am 18. und 22. d. M. das Schwimmdock zum Aus- resp. Eindocken von Schiffen zu verholen und wird hierdurch voraussichtlich jedesmal an dem betreffenden Tage in der Zeit von Morgens 7 bis 1 Uhr Mittags der Verkehr auf der Weichsel eingeschränkt sein.

* **[Bau des neuen Panzerschiffes.]** Durch eine Verfügung des Herrn Staatssecretärs des Reichsmarineamts ist die Baubeaufsichtigung des bei Schichau in Danzig in Auftrag gegebenen Linienschiffes „A" Herrn Marine-Baurath Mechlenburg und Herrn Marine-Baumeister **Reimers** übertragen worden.

* **[Kreuzer „Freya".]** An der Fertigstellung des auf der hiesigen kaiserlichen Werft gebauten Panzerkreuzers „Freya", der bereits vor einiger Zeit eine gut ausgefallene fünfstündige Maschinenstehprobe gemacht, wird nunmehr mit aller Kraft gearbeitet. Das Schiff soll bereits am 25. d. Mts. eine Probefahrt in See machen und dann wieder eingedockt werden.

* **[Zur Pelpliner Bischofswahl]** giebt der in Pelplin erscheinende „Pielgrzym" die **Vermuthung** zum Besten, daß die Candidatenliste vom Staate mit so vielen Streichungen zurückgesandt wurde, daß beschlossen worden ist, beim heiligen Vater anzufragen, ob die Wahl unter diesen Umständen noch möglich ist. Damit erkläre sich die Verzögerung der Angelegenheit.

* **[Kriegsschiff.]** Heute Vormittag ist nun auch das Schulschiff, Corvette „Nixe" (Commandant Corvetten-Capitän v. Basse), von Schweden kommend, hier eingetroffen und [illegible]

---

meine rücksichtslose Offenheit, doch halte ich es in vorliegendem Falle für geboten, die Situation klarzustellen."

Mit festen, großen Schriftzügen setzte Jella ihren Namen unter den Brief.

Mochte der Stiefbruder ihr zürnen — einerlei, sie mußte ihm verbieten, mehr Geld von den Tanten zu erpressen.

Um Walter aus seinen Verlegenheiten zu helfen, hatte Fräulein Martha wiederholt Summen auf das alte Haus aufgenommen. Er hatte diese Sache stets selbst arrangirt; die alte Dame verstand absolut nichts von Geschäften und sagte zu allem, was der Großneffe ihr vorschlug, Ja und Amen.

Zu dem, was ihr der Vermögensrest an Zinsen eintrug, kam noch die Miethe, welche eine Schusterfamilie, die im Hinterhause wohnte, zahlte.

Die Zinsen für die auf dem Hause ruhenden Hypotheken mußten pünktlich entrichtet werden. Jella hätte oft nicht ein noch aus gewußt, wenn das reichliche Taschengeld, welches der Onkel ihr ausgeworfen, nicht gewesen wäre.

Mit diesem Gelde konnte sie manche Lücke des kleinen Haushalts, der jedoch jetzt durch die Krankheit Tante Marthas vertheuert wurde, decken.

Dem Onkel offen darlegen, wie es sich verhielt, das wollte Jella nicht. Dann wäre ans Licht gekommen, in welch unverantwortlicher Weise Walter die armen verlassenen und vertrauensseligen Frauen ausgebeutet hatte.

Jella schonte ihren Stiefbruder nicht aus schwesterlicher Liebe, aber sie vergaß nicht, daß ein und dieselbe Mutter sie und Walter geboren. Um ihrer Mutter Andenken zu ehren, schwieg sie und mühte sich unverdrossen, durch Sparsamkeit manche Ausgabe zu vermeiden. Obgleich, wie sie selbst eingestand, „Rechnen nicht ihre starke Seite war", führte sie doch gewissenhaft Buch und notirte jeden Kopeken, der durch ihre Hände ging.

Jella erwartete, vom Bruder eine tiefentrüstete, in zornigen Ausdrücken abgefaßte Antwort zu erhalten. Zu ihrer großen Ueberraschuug jedoch kündigte ihr Walter in höflicher Form seinen baldigen Besuch an. Ueber die Geldaffaire glitt er in humoristischer Weise hinweg.

Allerdings war es ein trauriger Humor. „Da Jella ihm kategorisch seine sonst so ergiebige Geldquelle verstopfe, so bliebe ihm voraussichtlich nichts anderes übrig, als sich eine reiche Frau zu suchen; denn trotz seiner Praxis besäße er zu wenig, um satt zu werden, und zu viel, um zu verhungern."

Jella konnte sich denken, was Walter unter „Verhungern" verstand. Was andere in seiner Lage freudig als auskömmlich und mehr begrüßt hätten, das schalt er karg.

„Walters größtes Unglück ist, daß er nicht als Millionär zur Welt gekommen", hatte der Ganzen'sche Onkel einmal geäußert, „doch würde er auch mit einer Million bald fertig werden."

Jella zerriß mit einer unmuthigen Falte zwischen den Brauen Walters Schreiben in kleine Stücke. Die Zeilen, obwohl für sie nicht verletzend, dennoch frivol, hatten den ungünstigsten Eindruck in ihr hervorgerufen.

„Am Golde hängt,
Nach Golde drängt
Doch alles. Ach, wir **Armen!**"

sprach Jella halblaut vor sich hin.

Nie war ihr die Wahrheit der Goethe'schen Worte tiefer aufgegangen als in der letzten Zeit.

Gold! Dieser Zauberstab, vor dem alle Schlösser und Thüren aufspringen, vor dem sich alles beugt, der alles zwingt . . .

Warum nur hat Jella Greenhoff es bisher niemals bitter empfunden, daß sie so arm ist — so bettelarm . . . (Fortsetzung folgt.)

„Sophie" auf der Rhede vor Anker gegangen. Die „Nixe" soll bis 27. Juli hier bleiben und am 30. Juli wieder in Kiel eintreffen.

[Sonntagsverkehr.] Trotzdem wir auch gestern wieder einen zum Theil „verregneten" Sonntag zu verzeichnen hatten, war der Verkehr auf den Lokalstrecken doch ziemlich lebhaft. Es wurden insgesammt 15 635 Fahrkarten verkauft, und zwar in Danzig 8617, in Langfuhr 2122, in Oliva 1211, in Zoppot 1727, in Neuschottland 451, in Brösen 504 und in Neufahrwasser 1003. An Einzelnfahrten hatte die Eisenbahn zu leisten auf der Strecke zwischen Danzig und Langfuhr 22 054, zwischen Langfuhr und Oliva 22 038, zwischen Oliva und Zoppot 16 413 und zwischen Neufahrwasser und Danzig 7708.

* [Mannschaftsbedarf der Marine.] Nach einer Mittheilung des Commandos der ersten Matrosendivision zu Kiel werden junge Leute, welche das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben, zum freiwilligen Eintritt in die Marine aufgefordert. Seeleute von Beruf, Fischer und Leute, die ihren Beruf im Freien haben, werden bevorzugt. Die Marine kann schon seit Jahren ihren Ersatz durch Rekrutirung nicht decken. Die Folgen des neuen Flottengesetzes treten jetzt auch in der Erhöhung des Mannschaftsbestandes hervor. Die Gesammtetatstärke der kaiserlichen Marine beträgt in diesem Jahre 24 713 Mann (gegen 23 302 im Vorjahre).

* [Präsent.] Der Herzog-Regent Johann Albrecht von Mecklenburg hat Herrn Kaufmann L. Gieldzinski in Danzig sein Bildniß mit einer auf die Colonialtage in Danzig-Zoppot bezüglichen Widmung übersandt. Der Adjutant des Herzogs, Herr von Rantzau, versichert in seinem Anschreiben, „daß die schönen Danziger Tage immer in bester Erinnerung bleiben werden".

[Untersuchungen von Nahrungsmitteln.] In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. Js. sind von dem hiesigen Polizeipräsidium folgende Untersuchungen an Nahrungsmitteln ausgeführt worden:

Butter wurde in sechs Fällen untersucht. Eine Probe, die von einer Händlerin aus Ohra entnommen war, war wahrscheinlich mit 5 Proc. Wasser künstlich beschwert und demnach verfälscht; die übrigen Proben enthielten unverfälschte Naturbutter von guter bezw. brauchbarer Beschaffenheit. Käse wurde in fünf Fällen untersucht. In vier Fällen war derselbe aus Kuhmilch ohne Zusatz fremder Fettstoffe hergestellt, in einem Falle stellte die Untersuchung fest, daß Käse, der in hiesigen Zeitungen als „Romadour vollfett" feilgeboten wurde, Margarinekäse war. Milch wurde in zwei Fällen untersucht. Beide Proben waren unverfälschte Vollmilch von guter Beschaffenheit. Schmalz wurde in drei Fällen untersucht. Alle Proben waren Schweineschmalz ohne ungebührliche Zusätze und von brauchbarer Beschaffenheit. Außerdem wurde noch eine Probe Leberwurst untersucht. Auch hier ergab die Untersuchung eine brauchbare Waare ohne ungehörige Zusätze, wie Semmel, Mehl u. dergl.

* [Fernsprecheinrichtung zwischen Dirschau und Danzig.] Es ist in Aussicht genommen, im nächsten Jahre in Dirschau eine Stadt-Fernsprecheinrichtung herzustellen und durch eine besondere Leitung an Danzig anzuschließen, sofern sich, wie die „Dirsch. Ztg." meldet, eine genügende Betheiligung für die Stadt-Fernsprecheinrichtung findet und die Interessenten zur Sicherung des Ertrages der Leitung Dirschau-Danzig eine mäßige Jahreseinnahme an Gebühren für die von Dirschau ausgehenden Gespräche auf die Dauer von fünf Jahren gewährleisten.

* [Schneider-Bezirkstag.] Zu dem heute abgehaltenen vierten ost- und westpreußischen Schneider-Bezirkstage wurden die von außerhalb zahlreich erschienenen Gäste im Schneider-Gewerkshause durch den Obermeister der Innung zu Danzig, Herrn Wodetzki, begrüßt. Nachdem heute das Rathhaus und der Artushof besichtigt worden waren, begann heute Vormittag um 9½ Uhr im Gewerkshause die Haupt-Versammlung, der außer dem Vorsitzenden des deutschen Schneider-Verbandes, Herrn Krause aus Berlin, als Ehrengäste die Herren Stadträthe Voigt und Gronau und der Vorsitzende des Innungsausschusses, Hr. Herzog, beiwohnten. Ca. 50 auswärtige Delegirte und fast doppelt so viel Theilnehmer aus Danzig waren anwesend. Herr Wodetzki begrüßte die Gäste. Herr Krause sprach dann über das neue Handwerksgesetz, Zwangs- oder freie Innungen. Es entspann sich eine mehrstündige Discussion, in der theils für, theils gegen Einführung der Zwangs-Innung gesprochen wurde. Hr. Stadtrath Voigt hob hervor, daß die freie Innung auch ihre gute Seite habe und man dieselbe nicht so schmähend behandeln dürfe, wie Herr Krause es gethan. (Großer Beifall.) Herr Herzog trat für Zwangsinnung ein. Er vertrat die Meinung, daß nach Einführung der Handwerkskammer nichts anderes übrig bleibe, als Zwangsinnungen zu bilden. Herr Blonck meinte, die Danziger Schneiderinnung, welche sich bereits als freie Innung erklärt habe, könne doch nicht für Einführung der Zwangsinnung stimmen. Zu einer Abstimmung über eine eingebrachte Resolution zu Gunsten der Einführung von Zwangsinnungen kam es nicht; die bezüglichen Verhandlungen sollen vielmehr an dem vom 14. bis 16. August d. Js. in Cassel stattfindenden 13. allgemeinen deutschen Schneidertage fortgesetzt werden. Nachdem auch über Schutzinstitute, das Genossenschaftswesen und den unlauteren Wettbewerb verhandelt worden war, vereinigten sich die Theilnehmer um 3 Uhr im Schneidergewerkshause zu einem Mittagsmahl und nach demselben wurde eine Dampferfahrt nach Zoppot unternommen.

* [Photographie vom Colonialtage.] Eine wohlgelungene Photographie hat Herr Photograph Emil Frenzl von der Einfahrt des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg zur Zeit der Tagung des deutschen Colonialtages am 28. Juni in Zoppot hergestellt. Die hübsche Photograhie giebt in scharfen Zügen den Augenblick wieder, in welchem der Herzog, geleitet vom Amtsvorsteher aus Zoppot, Herrn Oberstlieutenant a. D. v. Dewitz, den Zoppoter Steg entlang nach dem Kurhause des Badeortes schreitet. Vor und hinter dem Herzog gehen die ebenfalls sehr gut erkennbaren Vorstandsmitglieder der Kolonialgesellschaft, flankirt von einem großen Theile des Zoppoter Badepublikums. Von der großen Aufnahme, die auch en miniatur auf Postkarten hergestellt ist, hat der Herzog, da sie ihm ganz besonders gefiel, mehrere Exemplare nachbestellen lassen.

* [Ruderfahrt.] Ein Vierer vom Danziger Ruderverein machte gestern eine Tour die Weichsel entlang bis zur neuen Mündung bei Nickelswalde. Trotzdem die Wellen auf der Weichsel sehr hoch gingen und die mehr vom Zuschauer als vom Ruderer gern gesehenen weißen Köpfchen trugen, landeten die Ruderer frisch wieder am Bootshause.

* [Männer-Turnverein.] Am Sonnabend hatte der Verein im Bürgerschützenhause ein stark besuchtes Sommerfest veranstaltet. Nach allerlei unterhaltenden Veranstaltungen wurde bei Dunkelwerden und nachdem der Park geschmackvoll erleuchtet worden war, ein hübsches Feuerwerk abgebrannt; alsdann begann der Tanz. — An dem deutschen Turnfest in Hamburg im August werden sich elf Turner des Vereins betheiligen; denselben gaben die anderen Kameraden gestern Abend im Café Selonke einen „Abschiedscommers".

* [Schidlitzer Bürgerverein.] Im Etablissement Sanssouci in Schidlitz, dessen Garten durch Flaggen geschmückt war, hatte der dortige Bürgerverein am Sonnabend ein Sommerfest veranstaltet, das sich einer sehr regen Betheiligung nicht nur seiner, sondern auch der Mitglieder des Danziger und des Neufahrwasser Bürgervereins erfreute. Während eine Kapelle unter Leitung des Herrn Bartel concertirte, wurden die Theilnehmer durch Schießen nach der Scheibe, durch Veranstaltung einer Verloosung u. s. w. unterhalten, auch bewirkte inzwischen Herr Photograph Emil Böhm aus Danzig eine wohlgelungene Aufnahme von Gruppen der Festtheilnehmer. Nach einer Polonaise durch den illuminirten Garten begab man sich in den Saal. Hier begrüßte der Vorsitzende des Schidlitzer Bürgervereins Herr Rose in einer Ansprache die Gäste. Der Vorsitzende des Danziger Bürgervereins, Herr Schmidt, brachte dem Schidlitzer Verein ein Hoch und Herr Seeger toastete schließlich auf Herrn Rose, worauf der Tanz begann.

* [Schornsteinfeger-Innung.] In einer am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung wurde mit 21 gegen 1 Stimme beschlossen, die freie Schornsteinfeger-Innung in eine Zwangsinnung umzuwandeln.

* [Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse.] Für die Zeit bis zum 1. April 1901 sind zu Curatoren der Kasse die Herren Hauptlehrer Mielke I., Hauptlehrer Schulz I., Lehrer Opitz, als deren Stellvertreter die Herren Lehrer Strnczek, Sindowski und Weber, sämmtlich aus Danzig, durch Stimmenmehrheit gewählt worden.

* [Unfall.] Der Zimmermann Johann Neumann aus Schidlitz verunglückte heute bei einem fortificatorischen Bau in der Heubuder Bucht, indem er sich durch einen Sturz von einer Lowry der dortigen Feldbahn die linke Schulter ausschlug. Das Pferd war durch das Abfeuern einer Kanone scheu geworden, zur Seite gesprungen und hatte die Lowry, auf der Neumann saß, umgeworfen. Neumann fiel gerade mit der Schulter auf die Eisenbahnschiene. Er wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* [Leichenfund.] Heute früh wurde in der Radaune in der Nähe der Schneidemühlestraße die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden und einstweilen nach der Leichenhalle auf dem Bleihof gebracht.

* [Messerstecherei.] Bei einer am Sonnabend Abend in Langfuhr vorgekommenen Messerstecherei erhielt der Arbeiter Quidczinski fünf gefährliche Messerstiche in den Kopf, so daß er mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* [Messerstecherei mit tödtlichem Ausgang.] Gestern befand sich der Maurer Stanislaus Koschmider mit dem Arbeiter Delleske in der Nähe von Praust und traf dort wiederholt mit dem Schmied Weiß aus Praust, der im Rufe großer Rauflust steht, zusammen. Beide geriethen in Streit und die Folge davon war, daß Weiß dem Koschmider einen solchen Schlag versetzte, daß dieser lang in ein Kornfeld fiel. Das Unglück wollte, daß sich beide kurz darauf wieder trafen, wobei die Prügelei wieder begann. Weiß schlug wieder auf K. los, daß dieser auf die Erde fiel. Plötzlich zog Koschmider ein Messer und bohrte es dem Weiß in die Brust; nach wenigen Minuten war W. eine Leiche. Später wurde der Thäter verhaftet und nach Danzig in das Polizeigefängniß gebracht. Dort wurde er heute verhört und gab an, daß er durch einen schweren Schlag auf den Kopf, den er erhalten habe, halb sinnlos geworden sei. In diesem Zustande müsse er gestochen haben. K. will garnicht wissen, daß er überhaupt das Messer gezogen hat. Jedenfalls empfindet er über seine That lebhafte Reue; er ist Familienvater und hat Frau und 5 Kinder in kümmerlichen Verhältnissen. K. wurde in Untersuchungshaft genommen.

* [Tödtung.] Ein noch im kräftigsten Mannesalter stehender hiesiger Fleischermeister hat gestern Nachmittag, während seine Familie ihn zu einer Ausfahrt erwartete, sich selbst den Tod gegeben. Irgend ein besonderer Beweggrund dafür ist bis jetzt nicht bekannt.

* [Städtisches Leihamt.] Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Juli cr. betrug der Bestand

		Mk.
pro Juni d. J.	23729 Pfänder, beliehen mit	170870
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen	3751 „ „ „	21991
Sind zusammen	27480 Pfänder, beliehen mit	192861
Davon sind in dieser Zeit eingelöst	3284 „ „ „	21137
so daß im Bestande verblieben	24196 Pfänder, beliehen mit	171724

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 7035 Personen aufgesucht.

[Polizeibericht für den 17. und 18. Juli.] Verhaftet: 19 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Hausfriedensbruchs, 3 Personen wegen Körperverletzung, 3 Personen wegen Unfugs, 3 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: 1 Bernsteinnadel, Papiere auf den Namen des Wirthschaftsbeamten Adolph Lyx, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldenes Armband mit Amethyst, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 16. Juli. Einer unglücklichen Verwechselung beim Gebrauch der Medizin ist der Polizeisergeant Schmidt hier zum Opfer gefallen. Schmidt, welcher an Darmkatarrh krank darniederlag, wollte, nach einer Meldung der „Dirsch. Ztg.", am Dienstag die ihm verordneten Baldriantropfen einnehmen, verwechselte jedoch die Flaschen und trank aus einer in demselben Schränkchen verwahrten Flasche Karbolsäure, welche, obwohl verdünnt, dennoch die Organe des Patienten derart verbrannte, daß er gestern nach schweren Leiden verstarb. Eine Wittwe mit sieben unmündigen Kindern beweint den Tod ihres Ernährers. Der Verstorbene war erst 37 Jahre alt und stand seit dem 1. Oktober 1886 in städtischen Diensten.

Elbing, 17. Juli. Gestern und heute feierte Herr Ziese das 25jährige Jubiläum der Zugehörigkeit zu der Firma Schichau. Das Fest gab ein beredtes Zeugniß davon, daß sich der Jubilar der lebhaftesten Sympathien bei seinen Arbeitern wie auch der ganzen Bevölkerung unserer Stadt erfreut. Am gestrigen Tage wurden dem Jubilar die Glückwünsche überbracht von den Vertretern der Arbeiterschaft, den Beamten, Vertretern der Stadt, den Herren Oberbürgermeister Elditt und Bürgermeister Dr. Contag als Vertreter des Magistrats und den Herren Kaufmann Reimer, Dr. Bleyer und Rechtsanwalt Battré als Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung (deren Mitglied der Jubilar ist), Vertretern der Kaufmannschaft etc. Die Arbeiter überreichten eine Bittschrift in Betreff der Beschaffung billiger und guter Arbeiterwohnungen. Herr Director Siebert überreichte als Geschenk des gesammten Personals der Firma Schichau einen Fonds als Grundstock zur Gründung eines Denkmals für den verstorbenen Geh. Commerzienrath Schichau. Tief gerührt dankte der Jubilar für diese Spende. In der Wohnung des Jubilars fand ein Gabelfrühstück für ca. 100 Herren statt. — Am Nachmittag durfte die Arbeiterschaft das Fest ihres verehrten Chefs feiern. Bei ungekürztem Lohne ruhte Nachmittags die Arbeit. Vor 3 Uhr formirte sich in der Schichau-Straße der Festzug. Derselbe bestand aus vier Theilen und zählte 3000 Personen. Er machte mit den vielen, theils in Betrieb gesetzten Abzeichen der einzelnen Gewerke einen imposanten Eindruck. Dem Jubilar wurden bei dem Vorbeimarsch an dessen Wohnung lebhafteste Ovationen gebracht. Nachdem der Zug in Vogelsang angelangt war, dankte Herr Commerzienrath Ziese der Arbeiterschaft für die treue Arbeit und brachte ein mit Beifall aufgenommenes Hoch auf unseren Kaiser, den Schirmherrn des Friedens, aus. Als Vertreter der Arbeiterschaft dankte Herr Ehlert für das Fest und brachte auf den Jubilar ein Hoch aus. Auf der geräumigen Wiese entwickelte sich dann bald ein sehr reges Leben. Sechs gebohlte Tanzplätze waren eingerichtet. Jeder Arbeiter hatte einen bestimmten Baarbetrag erhalten zur Bestreitung der Unkosten. Wohl über 8000 Personen nahmen an dem Feste Theil. Abends wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. Heute Nachmittag um 4 Uhr fand ein Festessen statt, an welchem sich außer den Beamten der Firma auch noch von jedem Gewerk die beiden ältesten Arbeiter (im ganzen 300 Gedecke) betheiligten. Es nahmen auch Vertreter der Danziger Werft und die zur Beaufsichtigung der Torpedoboote hierher commandirten chinesischen Beamten daran Theil.

⊙ **Stolp-Lauenburg**, 18. Juli. [„Geh' Er nur zu Wüstenberg!"] so lautet mehrfach die Antwort der Großgrundbesitzer, wenn ihre Gutsleute, die den Stimmzettel für den liberalen Wüstenberg-Rexin abgaben, ihr ihnen rechtmäßig zustehendes contractliches Deputat in Empfang nehmen wollen. Zur Illustration diene folgendes Beispiel: Auf dem Felde des Dorfes Z. (Kreis Stolp) war die Ehefrau eines Gutsarbeiters beim Ziegenhüten mutterseelenallein niedergekommen und lag auf der Hütung hilflos mit dem Neugeborenen unter freiem Himmel. Als ihr Mann davon Kenntniß erhielt, bat er seinen Gutsherrn um einen Ackerwagen mit einem Bündel Stroh zum Nachhauseholen seiner nach Hilfe jammernden Frau. Im barschen Tone rief ihm der Herr entgegen: „Geh' Er nur zu Wüstenberg-Rexin, der kann Euch sein Gespann geben, ich nicht." Frau und Kind wurden von dem Manne mit einem einräderigen Karren nach Hause geholt. Mutter und Kind liegen bedenklich krank darnieder.

Königsberg, 15. Juli. Aus großer Lebensgefahr sind, wie wir der „K. H. Z." entnehmen, am Montag dieser Woche die Passagiere eines Morgens von Cranz abgehenden Personenzuges durch die Geistesgegenwart des Locomotivführers gerettet worden. Als der Zug nach Mollehnen kam, welche Station er fahrplanmäßig zu durchfahren hatte, lag die Weiche falsch. Im letzten Augenblicke entdeckte der Locomotivführer die falsche Weichenstellung und es glückte dem Wackeren, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Wäre der in voller Fahrt befindliche Zug auf das Ladegeleis gekommen und auf die Güterwagen aufgefahren, so wäre das Unglück bei dem stark besetzten Zuge ein unberechenbares gewesen. Zur fraglichen Zeit war auf der Station Mollehnen als diensthabender Stationsbeamter die Ehefrau des Haltestellenwärters anwesend. Ihr Ehemann hatte auf einer anderen Station Dienst. Die „Agsb. Hart. Ztg." bemerkt dazu: Die Station Mollehnen wurde früher von einem Vorsteher und einem Assistenten verwaltet. Heute hat Mollehnen, wie uns versichert wird, einen viel stärkeren Verkehr und doch hat man diese Station zu einer Haltestelle mit nur einem Haltestellenwärter gemacht, der noch ab und zu auf einer anderen Stelle Dienst thun muß. Während seiner Abwesenheit liegt seine Vertretung in den Händen seiner Ehefrau, die aber zugleich noch die Postagentur zu verwalten, mehrere kleine Kinder zu beaufsichtigen und dazu das Essen für die Familie zu besorgen hat. Dieses Sparsystem bezüglich der Beamten erscheint im höchsten Maße bedenklich.

r. **Insterburg**, 15. Juli. Der unaufhörlich strömende Regen der letzten Tage giebt bereits zu den schlimmsten Befürchtungen berechtigte Veranlassung. Das weite Insterthal ist vollständig unter Wasser gesetzt. Das Wasser hat wie sonst nur bei Frühjahrsüberschwemmungen schon die Höfe der angrenzenden Dörfer erreicht und nicht nur die Wiesen, sondern auch schon Gemüseäcker und Getreidefelder überfluthet. Abgesehen von den großen Verlusten an Futter, von der Versumpfung der Brachfelder und dem großen durch die Ueberschwemmungen verursachten directen Schaden, liegt für alle Früchte Gefahr vor. Die liegende und bereits durchgewachsene Winterung geht an vielen Stellen dem vollen Verderben vor der Reife entgegen. Welche Regenmengen hier niedergegangen sind, erhellt daraus, daß auf der hiesigen Versuchsstation die Niederschläge in drei Tagen auf 70 Millim. stiegen. Selbst wenn sehr bald gutes Wetter eintreten sollte, kann der ungeheure Schaden durch nichts mehr gut gemacht werden.

Goldap, 16. Juli. Von einem schweren Unglücksfall ist die Familie des Gutsbesitzers Padeffke aus Raudohnen betroffen worden. Die 28jährige Tochter hatte sich zur Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten mit einer bei ihr zum Besuch weilenden Freundin mittels eines einspännigen Fuhrwerkes nach Darkehmen begeben. Auf dem Heimwege ging das Pferd durch und die Lenkerin des Gefährtes sprang aus dem Wagen. Bei dem Sturze zog sie sich schwere innere Verletzungen zu, welche den Tod zur Folge hatten. Die Freundin der P. ist ohne Beschädiungen abgekommen.

Vermischtes.

Zum Untergang der „Bourgogne".

Aus Halifax vom 14. Juli wird gemeldet: In der heutigen Sitzung des Seeamts machten der zweite und dritte Offizier, sowie der Ausguckmann der „Cromartyshire" ihre Aussagen. Der Ausguckmann erklärte, es sei für die „Cromartyshire" unmöglich gewesen, die Collision zu vermeiden. Das Seeamt war der Ansicht, daß wahrscheinlich die Cromartyshire" statt der „Bourgogne" gesunken sein würde, wenn erstere ihren Curs geändert hätte. Der dritte Offizier behauptet, gehört zu haben, daß der französische Bootsmann dem Capitän Henderson erzählt habe, die „Bourgogne" habe zur Zeit des Zusammenstoßes 18 Knoten Fahrt gehabt.

Durch eine große Anzahl von Zeitungen geht jetzt eine Schilderung eines angeblichen deutschen „Quartiermeisters Heuschel", mit welcher die Wiener „Neue Fr. Presse" die Welt überrascht hat. Der angebliche Heuschel erzählt darin umständlich den Zusammenstoß der „Bourgogne" mit der „Cromartyshire", welcher sich nach seiner Angabe um 1½ Uhr ereignet habe, während er nach allen früheren Berichten gegen 5 Uhr Morgens geschehen sein soll, er schildert das Verhalten des Capitäns und der Mannschaft und schließlich seine (Heuschels) eigene Rettung nach lebhaftem Kampf mit der übrigen Mannschaft. Diese Schilderung hätte vielleicht Anspruch auf besonderes Interesse, wenn sie nicht — hochgradig verdächtig wäre, ein kühnes Phantasiegebilde zu sein, das kritiklos seinen Weg in das Publikum gefunden hat. Die „N. Fr. Pr." leitet die erwähnte Schilderung mit folgender Bemerkung ein:

„Am 13. Juli ist in Wien auf der Redaction der „Neuen Freien Presse" ein Mann erschienen, der als Quartiermeister auf der „Bourgogne" angestellt war und Augenzeuge der Katastrophe bei Sable Island gewesen ist. Derselbe heißt Friedrich Heuschel und stammt aus Lase in Krain. Heuschel erklärt, in der Nacht vom 3. auf 4. Juli die Wache auf der Steuerbordseite gehabt zu haben."

Das ist das Kainszeichen. Denn bis zum 13. Juli kann keine einzige der von der „Cromartyshire" geretteten Personen — zu denen Heuschel gehört haben will — in Europa angelangt sein, geschweige denn auf dem Redactionsbureau der „N. Fr. Pr." in Wien sich vorgestellt haben. Das genannte Blatt und nach ihm ein großer Theil der deutschen Presse ist also durch einen phantasiereichen Abenteurer mystificirt worden.

Kleine Mittheilungen.

* [Eine eigenartige, ansteckende Krankheit] herrscht seit mehreren Wochen unter den Schülern aller Schulklassen in Merrheim bei Coblenz. Den erkrankten Kindern fallen die Kopfhaare an einzelnen Stellen in kreisförmiger Form wie rasirt aus. Anfangs kaum sichtbar, erreichen die röthlich umgrenzten Ringe bald die Größe eines Fünfmarkstückes; sie werden oft an mehreren Kopfstellen zugleich wahrgenommen. Auf Anordnung der Behörde wurden alle erkrankten Schüler vom Unterricht ausgeschlossen und gleichzeitig gründliche Reinigungen und Desinfectionen in den Lehrsälen vorgenommen.

Magdeburg, 18. Juli. Der „Magdeburger Ztg." zufolge brach in der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr im Gruson-Werk Friedrich Krupps Feuer aus. Das umfangreiche Gebäude der großen Montage wurde gänzlich zerstört. Es gelang jedoch, das angrenzende Gebäude der Geschoß-Dreherei und die Abtheilung Rumainen zu erhalten.

Gleiwitz in Oberschlesien, 18. Juli. Wie der „Oberschl. Wanderer" meldet, stürzte heute früh in dem gräflich Schaffgott'schen Gotthardschacht der Paulusgrube bei Morgenroth bei der Einfahrt der Belegschaft die Förderschale mit einem Steiger und 23 Bergleuten in die Tiefe. Sämmtliche Abgestürzte sind todt. Wie ferner mitgetheilt wird, sei das Unglück dadurch entstanden, daß das Seil an der Förderschale aus dem Seilschloß herausrutschte und die Schale in den 250 Meter tiefen Schluckmannflötz stürzte. Die Bergung der Leichen geschieht vom Kynastschachte aus.

Paris, 18. Juli. In Auxerre wurde durch einen Mann, der sich mit brennender Cigarre einem soeben niedergegangenen Luftballon näherte, eine Explosion verursacht. Neun Personen wurden schwer verletzt.

Standesamt vom 18. Juli.

Geburten: Zimmergeselle Friedrich Knäbe, S. — Bierfahrer Friedrich Preuß, T. — Uhrmacher Karl Raab, T. — Rangirer bei der kgl. Eisenbahn Karl Cornels, T. — Schuhmachergeselle Heinrich Proch, S. Kaufmann Eugenius v. Zelberschwecht-Laszewki, T. — Zimmergsaelle Georg Siemens, S. — Mittelschullehrer Karl Brock, S. — Maschinenbauer Bruno Stetzelberg, T. — Schlossergeselle Emil Kiel, S. — Arbeiter Albert Saworski, S. — Arbeiter Karl Jost, T. — Maschinenschlosser Hermann Benkenstein, T. — Arbeiter Heinrich Austein, S. — Arbeiter Franz Zarach, T. — Barbier und Friseuer Albert Katt, S. — Bautechniker Karl Jakob, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Bäckermeister Gustav Johannes Dombrowski und Selma Theodolinde Clara Stamm, beide hier. — Schuhmachergeselle Joseph Michael Polzin und Helena Ruth, beide hier. — Friseur Johann Heinrich Nolting zu Insterburg und Catharina Rosalia Gerkowski hier. — Malergehilfe Richard Emil Oscar Thormann und Rosalie Antonie Sprenglewski, beide hier. — Arbeiter Anton Jakob Arent und Augustine Albertine Garski, beide hier. — Arbeiter August Huszig und Louise Amalie Gehrmann, beide hier. — Arbeiter Max Amon Claassen und Emma Elisabeth Fritz zu Gaspe.

Heirathen: Zuschneider Hermann Pasch und Luise Sulitzki. — Friseur Emil Behrend und Emma Kamischke. — Arbeiter Karl Katt und Maria Köhn — sämmtlich hier.

Todesfälle: Hausbesitzer Ferdinand Schibrowski, 61 J. — Knecht Otto Roggenbuck, 38 J. — Wittwe Justine Labudda, geb. Marquardt, fast 77 J. — Wittwe Helene Wendler, geb. Didschun, 63 J. — S. des Hausdieners Adolph Loht, 3 M. — T. des Maschinenschlossergesellen Paul Sabjetzki, fast 9 M. — S. des Werftarbeiters Eugen Bonnetin, 8 T. — Frau Pauline Domachowski, geb. Wodetzki, 60 J. — T. d. Arbeiters Friedrich Schlichtig, 1 M. — T. d. Arbeiters Friedrich Tachlinski, 2 W. — Frau Marie Elisabeth Krause, geb. Karsten, 58 J. — Wirthschafts-Inspector Friedrich Jacob Zeller, 71 J. — S. d. Arbeiters Paul Köseling, 19 Tage. — S. d. Arbeiters Gustav Reh, 1 J. — T. d. Tischlergesellen Gustav Künstler, 10 M. — T. d. Kellners Alfred Lakowski, 6 M. — Böttchergeselle Karl Franz Ludwig Streege, fast 54 J. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Danziger Börse vom 18. Juli.

Weizen bei kleinem Verkehr ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für russischen zum Transit streng roth 761 Gr. 165, 167 M, 788 Gr. 170 M per Tonne.

Roggen loco geschäftslos. — Gerste ohne Handel — Hafer inländischer 157 M per Tonne bez. — Rübsen inländischer 182, 185, 190, 195 M, feinster 199 M per Tonne gehandelt. — Weizenkleie feine 4,35 M per 50 Kilogr. bez. — Roggenkleie 4,30, 4,55 M, Sonnabend 4,55 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Spiritus fest. Contingentirter loco 73¼ M nominell, nicht contingentirter loco 53¼ M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Juli. Wind: W.

Gesegelt: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter. — Stella (SD.), Janzen, Köln, Güter.

17. Juli. Wind: WSW.

Angekommen: Martha (SD.), Arends, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Pomona (SD.), Romunde, Amsterdam, Güter. — Stadt Rostock (SD.), Prignitz, Kopenhagen, Holz.

Angekommen: Bradford (SD.), Keith, Baltasound, Heeringe. — Neptun (SD.), Fahlbusch, Bremen, Güter. — Glenmore (SD.), Steele, Baltasound, Heringe. — Gozo (SD.), Briggs, Hull (via Bergen und Stavanger, Güter und Kohlen. — Johanna, Behning, Kopenhagen, Gasreinigungmasse. — Glückauf (SD.), Pettersson, Carlscrona, Steine. — Emily Rickert SD.), Gerowski, Newcastle, Kohlen und Coaks.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene Arbeiterfrau **Emilie Mager, geb. Soldatke,** aus Danzig, zur Zeit unbekannten Aufenthalts, welche flüchtig ist und sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Hehlerei verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das hiesige Central-Gefängniß Schießstange Nr. 9 abzuliefern.

Danzig, den 14. Juli 1898. (9514

Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgerichte.

Beschreibung. Alter: 34 Jahre, geboren am 9. Mai 1864 zu Danzig. Größe: klein. Statur: gesetzt. Haare: blond. Stirn: hoch. Augenbrauen: blond. Augen: blau. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Kinn: etwas spitz. Gesicht länglich. Gesichtsfarbe: blaß. Sprache: deutsch.

Bekanntmachung.

Die Lieferung eines **eisernen Baggerprahms wird** in öffentlicher Verdingung

am 29. Juli cr., Vormittags 12 Uhr,
im städtischen Baubureau des Rathhauses vergeben.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene **Angebote** sind nach Maßgabe der dafür gegebenen Bedingungen bis zu **diesem Zeitpunkt daselbst** einzureichen.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen während der Dienststunden im Baubureau des Rathhauses zur Einsicht aus, sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich.

Danzig, den 13. Juli 1898. (9508

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung eines **eisernen Fährprahms wird** in öffentlicher Verdingung

am 25. Juli cr., Vormittags 12 Uhr, im städtischen Baubureau des Rathhauses

vergeben. (9509

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene **Angebote** sind nach Maßgabe der dafür gegebenen Bedingungen bis zu **diesem Zeitpunkt daselbst** einzureichen.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen während der Dienststunden im Baubureau des Rathhauses zur Einsicht aus, sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich.

Danzig, den 13. Juli 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober 1898 soll die Stelle eines **Ortssteuererhebers,** der zugleich die Spezial-Krankenkasse mit zu verwalten hat, neu besetzt werden. Bedingung ein Jahr Probezeit.

Das Gehalt beträgt 1350 Mark, für Bureau-, Formular- und Portokosten werden 150 Mark Entschädigung gezahlt.

Es ist eine Kaution von 4000 Mark in Staatspapieren zu hinterlegen.

Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 15. August d. J. bei uns einreichen, auch denselben einen ausführlichen Lebenslauf und Befähigungszeugnisse beilegen. Bewerber, welche sich bereits im städtischen Rechnungswesen bewährt haben, erhalten den Vorzug. Zu einer weiteren Auskunft sind wir bereit. (9476

Lautenburg, den 15. Juli 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind heute nachstehende Firmen als erloschen eingetragen:

zu Nr. 139 **Isbr. Rahn,**
zu Nr. 156 **H. R. Unger,**
zu Nr. 441 **Wilhelm Johst.**

Marienburg, den 9. Juli 1898. (9511

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute als erloschen eingetragen zu Nr. 247 die Firma Hermann Loewens. (9512

Marienburg, den 12. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Gutsbesitzers **Hugo Forstenbacher** in Adl. Liebenau wird der Hypothekenbrief vom 15. Oktober 1879 über die im Grundbuche von Adl. Liebenau Blatt 30 und Blatt 12 Abthl. III Nr. 25 und 41 für den Rentier **Carl Schulz** in Danzig, eingetragene Resthypothek von 6000 Mark verzinslich zu 5% hierdurch aufgeboten.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

am 1. November 1898, Vormittags 11 Uhr,

seine Rechte beim unterzeichneten Gerichte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls diese für kraftlos erklärt wird.

Mewe, den 2. Juli 1898. (9484

Königliches Amtsgericht.

Gasthaus und Pension Thalhof

Mols am Wallensee, (Schweiz)

Linie Zürich-Chur.

In sehr ruhiger, idyllischer Lage am Ufer des Wallensee's, Bahnstation Unterterzen, oder Wallenstadt. Prachtvolle Aussicht auf den See und in's Gebirge.

Für Erholungsbedürftige gesundes geschütztes Klima und für Touristen lohnende Ausflüge.

Gelegenheit für Seebäder und Kahnfahrten.

Sehr gute Verpflegung und billigste Preise zusichernd empfiehlt sich bestens (8251

Die Besitzerin: **Frau Rüegger-Zeller.**

Dr. Hufschmidt's Sanatorium (Naturheilanstalt) Ottenstein-Schwarzenberg Sa. Prosp. fr.

Ueber
P. Kneifel's **Haar-Tinctur.**

Herrn P. Kneifel in Dresden. — Durch den Gebrauch der von Ihnen erfundenen Haar-Tinctur war ich schon nach 14 Tagen (wie ich Ihnen damals schrieb) in die größte Hoffnung versetzt, mein seit 5 Jahren fast gänzlich verlorenes Haupthaar wieder zu erhalten und bezeuge ich Ihnen jetzt noch nach 4 Jahren mit Vergnügen, und der vollen Wahrheit gemäß, daß ich durch diese vortreffliche Tinctur **mein vollständiges Kopfhaar wieder erlangt habe.** Ebenso hat sich dieselbe hier bei anderen Personen bewährt, welche sich ebenso wie ich, heute noch glücklich schätzen, ihr Haar wieder erhalten zu haben. **F. Noblich,** Polizeisergeant. Kreisstadt Calau, den 9. Dezember.

Obiges vorzügliche Cosmetic in Flaschen zu 1, 2 und 3 M in Danzig nur echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3 und **Herm. Lietzau,** Apoth., Holzmarkt 1. (3961

Yellow-pine-Fußböden,

25—33 mm stark,
fertig gehobelte

Riemen- und Stab-Fußböden.

Specialität: Verdoppelungs-Fußböden,
10 und 14 mm stark,
ohne Entfernung der alten Fußböden und Fußleisten anzubringen, fertig verlegt.

Eichene Fußböden,
dauernde Fugenlosigkeit garantirt.

Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung
vormals
J. Heinr. Kraeft
in Wolgast
Vertreter (3976
Franz Jantzen Danzig, Pfefferstadt 56.

Culm a. W.

Sichere Existenz!

Mein in bester Lage Culms gelegenes Grundstück mit zwei großen Höfen, Hintergebäude und zwei Einfahrten, in welchem ich seit vielen Jahren ein

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaarengeschäft,

verbunden mit **Tischler- und Tapezirerwerkstatt,** mit nachweislich bestem Erfolge betrieben habe, ist unter den günstigsten Bedingungen anderweitig zu verkaufen, resp. sehr preiswerth zu vermiethen.

Die Localitäten, der Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 1 **Schaufenster 3 × 4 Meter,** Laden **25 Meter** tief, eignen sich auch vorzüglich für jede andere Branche.

Außerdem befindet sich in dem Gebäude noch ein zweites

Geschäftslocal

mit angrenzender **Wohnung,** in dem seit einer Reihe von Jahren ein **Kurz- und Wollwaarengeschäft** geführt wird

9480 **Hermann Jacob.**



Vergnügungsfahrten.

(RD. „Mercur".)

Mittwoch, den 20. Juli:

Von Danzig nach Marienburg.

Durch die neu eröffnete Elbinger Weichsel, die Nogat herauf bis Marienburg. Besichtigung des Schlosses und der Stadt. Rückfahrt über Pieckel die Weichsel herunter, Dirschau und die Weichselbrücken passirend bis Danzig.

Abfahrt von Danzig Gr. Thor 6 Uhr Morgens. Fahrpreis 2 M, Kinder die Hälfte.

Restauration und Unterhaltungsmusik an Bord.

Diese Fahrt durch die soviel Abwechselung bietende Niederung dürfte dadurch an Interesse gewinnen, daß die Rückfahrt auf einem anderen als auf dem zur Hinfahrt benutzten Wege stattfindet, sich dem Auge also stets wechselndes Panorama bietet.

Donnerstag, den 21. Juli:

Von Danzig nach Kahlberg.

In Folge der neu eröffneten interessanten Wasserstraße durch den schönsten Theil unserer Niederung, ist die Fahrzeit gegen früher um reichlich 3 Stunden kürzer geworden, was die Annehmlichkeit dieser Tour ganz bedeutend erhöht.

Abfahrt von Danzig Gr. Thor 6 Uhr Morgens. Ankunft Kahlberg ca. 12 Uhr.

Abfahrt von Kahlberg 5 Uhr Nachmittags. Ankunft Danzig ca. 11 Uhr Abends.

Restauration und Unterhaltungsmusik an Bord.

Fahrpreis 1 M 50 ₰, für Kinder die Hälfte.

Freitag, den 22. Juli:

Von Käsemark, Rothebude, Fürstenwerder, Fischerbabke und Kalteherberge nach Kahlberg.

Abfahrt von Käsemark 7 Uhr Morgens. Abfahrt von Kahlberg 5 Uhr Nachmittags.

Fahrpreis 1 M 50 ₰. Kinder die Hälfte.

Restauration und Unterhaltungsmusik an Bord.

Da voraussichtlich die Betheiligung eine recht rege sein wird, dürfte es Interessenten zu empfehlen sein sich zeitig mit Billets zu versehen.

Sonnabend, den 23. Juli:

Von Dirschau u. Palschau nach Kahlberg.

Abfahrt von Dirschau 6 Uhr Morgens, Palschau 6 Uhr 30 Min. Morgens, von Kahlberg 5 Uhr Nachmittags.

Fahrpreis 2 M, Kinder die Hälfte.

Restauration und Unterhaltungsmusik an Bord.

Billets im Vorverkauf bei uns zu haben.

Gebr. Habermann,
9503) Danzig.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Jenny", ca. 18./20. Juli.
SS. „Annie", ca. 26./28. Juli.
SS. „Artushof", ca. 28./31. Juli.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (9550
SS. „Jenny", ca. 27./31. Juli.

Von London fällig:
SS. „Blonde", ca. 21. Juli.

Th. Rodenacker.

SS. „Neptun",

Capt. Fahlbusch,
von Bremen mit Gütern eingekommen, löscht am Packhof.

Aug. Wolff & Co.



D. „Wanda",

Capt. **Joh. Goetz,**
ladet bis Mittwoch Abend in der Stadt und Donnerstag in Neufahrwasser nach:
Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg und **Graudenz.** (9543
Güteranmeldungen erbittet
Ferdinand Krahn.
Schäferei 15.

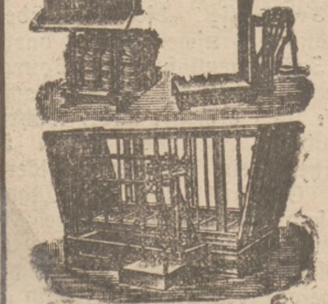
Nach Memel
ladet (1472
SS. „Dora",
Capt. **Bremer,** ca. 19./20. d. Mts., am Bleihof. Güteranmeldungen nimmt entgegen
F. G. Reinhold.

Dampfer-Frachtbriefe

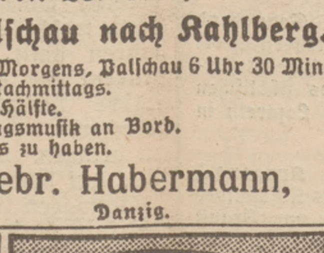
für Danzig—London
(Rhederei **Th. Rodenacker**)
4 St. 10 ₰, 100 St. 2 M,
hält vorräthig
die Verlagsbuchhandlung
von
A. W. Kafemann.

Gebr. Böhmer

Commandit-Gesellschaft
Bromberg
Schröttersdorf.



Specialität:
Decimal- u. Viehwaagen,
Laufgewichts-u. Fuhrwerkswaagen,
Kleinbahn- u. Normalspur-Waggonwaagen. — Reparaturen, Umbauten.
Preislisten gratis und franko.



Königl. Preußische Baugewerk-Schule Dt. Krone.

Beginn des Wintersemesters a. 20. October. Programme pp. kostenlos durch den Director. (8405

Königliche Baugewerkschule zu Posen.

Beginn des Winterhalbjahres am 20. Oktober. Anmeldungen baldigst. Nachrichten und Lehrplan kostenfrei. (7194

Der Kgl. Baugewerkschuldirector.
O. Spetzler.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Hein's hygien. **Frauenschutz**

Apparat **„Omega"** als absolut sicher bekannt, was zahlr. lob. Anerkennungsschreib. bestätigen. Nur zu beziehen v. d. Erfinderin Frau **Hein, Berlin, Oranienstraße 65** früh. Oberheb. a. d. Kgl. Univers.-Frauenklin. Belehrende Abhandlung **(für die Frauenwelt unentbehrlich)** versendet a. Kreuzband gegen 30 Pf., verschlossen gegen 50 Pf., Briefm.



Zum Färben
grauer und rother **Haare** patent. **Kuhn's Nuß-Extrakt** 1,50, **Kuhn's Nußöl** 50 und 100, **Kuhn's Pomade Nutin.** Echt nur v. **Fz. Kuhn,** Kronenparf., **Nürnberg. Hier** bei **C. Lindenberg,** Breitg. 131/32, **Ernst Selke,** 3. Damm Nr. 13, **H. Volkmann Nachf.,** Matzkauschegasse.



und
Musterschutz
besorgt und verwerthet
C. v. Ossowski,
Ingenieur,
Berlin W. 9,
Potsdamerstraße 3.

1000 Briefmarken ca. 180 Sort. 60 Pfg., 100 versch. überseeische 2,50 M, 120 bessere europäische 2,50 M b. **G. Zechmeyer, Nürnberg. Satzpreisliste gratis.** (6648

Gelegenheits-Gedichte
ernsten und heiteren Inhalts, Tischreden, Toaste rc. fertigt schnell und sachgemäß
Paul Tlusteck,
Danzig, Weidengasse Nr. 3, II.
Sprechstunden: Mittags 12—2 Uhr und Abends von 7 Uhr ab.



Acetylen, — wunderbarer Lichteffekt!

wird bei **größter Billigkeit und einfachster Bedienung mit den automatisch functionirenden Entwicklungs-Apparaten der**

Acetylen-Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Schöneberger-Ufer 10,
erzielt. — **Anlagen für jede Flammenzahl.** —

Die Apparate erhielten auf der I. Acetylen-Fach-Ausstellung zu Berlin die höchste Auszeichnung, **silberne Medaille. Prima Calciumcarbid** von größter Ergiebigkeit billigst!

Tüchtige, solvente Vertreter überall gesucht!
Installateure bevorzugt. (9467d

Wasserheil-Anstalt Bad Homburg
(ehemals Dr. Hünerfauth). Für Magen- u. Darmkranke, Diabetes, Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Muskeln- und Gelenkkrankheiten. Mastkuren. Entfettungskuren unter Controle des Stoffwechsels. — Diätetische Küche. — Nur **ärztliche** Massage. — Alle Arten **Bäder.** — Fango-Behandlung. — Elektrotherapie. — Massageunterricht nur für Aerzte.
6108) **Dr. Hans Leber.**



v. MAX ELB in DRESDEN.
Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten naturel oder auch weinfarbig 1 M, à l'estragon 1 M 25 ₰, aux fines herbes 1 M 50 ₰.

In Danzig zu haben bei

A. Fast.	Aloys Kirchner.
Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt.	Richard Lenz.
Albert Neumann.	Carl Köhn.
Max Lindenblatt.	Gustav Heineke.
	Gustav Seiltz.

Man **verlange** und **nehme** nur

Elb's Essig-Essenz.



Bauhölzer,

kieferne Balken 16/26, 18/26 und 21/26 cm u. s. w., kernig und scharfkantig, Mauerlatten 5/5 bis 10/10 Zoll, Sparren 4/6 Zoll, tannenes und kiefernes Kreuzholz, Dachlatten pp. in allen Längen stets vorräthig auf Lager, offerirt (7942

F. Froese, Dampfschneidemühle, Legan.




Deutsche Feld- u. Industriebahnwerke,

Danzig, Neugarten 22,



offeriren
zu
Kauf und Miethe
feste und transportable
Gleise, Schienen,
sowie Lowries aller Art,
Weichen und Drehscheiben
für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke, Ziegeleien etc.
Billigste Preise, sofortige Lieferung.
Alle Ersatztheile, auch für von uns nicht bezogene Gleisen und Wagen, am Lager. (29

Günstiger Kauf.

Meine ländliche Besitzung, 210 Morgen groß, darunter circa 180 Morgen vorzügliches Ackerland, größtentheils Lehmboden (weizenfähig), ca. 20 Morgen gute Wiesen und ca. 10 Morgen Birkenwald, mit compl. todten und lebenden Inventar, welches reichlich vorhanden, und mit der ganzen Ernte, bin ich Willens umständehalber unter sehr günstigen Bedingungen sehr preiswerth zu verkaufen!

Das Grundstück liegt dicht an einem Marktflecken, Ostpreußen, welcher Kirche, Schule, Postamt, Doctor und Apotheke besitzt und wo Gerichtstage und Jahrmärkte abgehalten werden, während in nächster Zeit ein Amtsgericht hinkommen soll.

Der Marktflecken liegt ca. 10 Kilometer von der nächsten Bahnstation und Stadt, ca. 28 Kilometer von der Kreisstadt entfernt und wird durch viele Chausseen durchschnitten.

Die reichlich bestellten Winter- und Sommersaaten stehen tadellos.

Auch eignet sich das Grundstück wegen des großen vorzüglichen Lehmlagers zu Errichtung einer Ziegelei, deren Rentabilität keinem Zweifel unterliegt, da in der dortigen Umgegend auf einige Meilen Entfernung keine Ziegeleien sind und daher Ziegelproducte sehr gesucht und begehrt werden.

Also sowohl für Ziegler, als auch für jeden Landwirth eine selten günstige Gelegenheit, eine gute Brodstelle zu erwerben, worauf mit dem Bemerken ganz besonders aufmerksam mache, daß zu diesem Kauf eine geringe Anzahlung gehört, und daß ich das Restkaufgeld zur II. Stelle hinter Landschaft eventl. auf mehrere Jahre stehen lasse.

Der Boden, auf dem Weizen, graue sowie weiße Erbsen, Klee, Gerste — Wicke, überhaupt jede Getreideart angebaut werden kann, ist sehr ertragreich.

Die Gebäude sind in bester Ordnung und ist die Besitzung, an die sich ein schöner Obstgarten anschließt, sehr schön gelegen.

Gefl. Offerten unter Chiffre **F. 562** an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (9494

Eine gut eingeführte **Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft** sucht (8559

tüchtige Agenten

für **Danzig, Neufahrwasser, Langfuhr, Stadtgebiet, Schidlitz, Oliva** und **Ohra** gegen Gewährung **hoher Provision.**

Meldungen sind unter **F. 442** an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Tüchtige Agenten

sucht eine Versicherungs-Actien-Gesellschaft gegen

Einbruch-Diebstahl

und wird denselben hohe Provision bewilligt. (8558

Offerten werden unter **F. 443** an die Expedition d. Ztg. erb.

Holzmeßamt Tilsit.

Mit dem 1. September 1898 ist die Stelle eines

Holzmessers

neu zu besetzen.

Schriftliche Meldungen sind bis zum **5. August 1898** bei unserm **Obervorsteher** Herrn Hugo **Schlegelberger in Tilsit** einzureichen.

Satzungen, Instruction und Gebührenordnung des Holzmeßamts können von demselben unentgeltlich bezogen werden.

Tilsit, den 15. Juli 1898. (9519

Das Vorsteheramt der Korporation der Kaufmannschaft zu Tilsit.

Schlegelberger. Riemann. Thurau.

Hypotheken-Capitalien

höchster Beleihungsgrenze,

Baugelder

offerirt (9168
bei prompter Regulirung

Paul Bertling,
Danzig,
50 Brodbänkengasse 50.

Hypotheken-Capitalien billigst Gustav Meinas, Heilige Geistgasse 24, 1 Treppe.

Ca. 40 000 Mark
auf bestes Grundstück zur zweiten Stelle hinter Bankgeld v. Selbstdarleiher unter Ausschluß von Vermittlern gesucht.
Off. u. **F. 664** a. d. Exp. d. Zeit.

25000 Mk.
à 5 % hinter 200 000 M Landschaft gef. Gerichtstaxe 400 000 M.
Off u. **F. 658** an d. Exp. dies. Ztg.

11 000 M zur 1. Stelle zu 4 % auf städt. Grundst. werd. gesucht.
Adr. u. **F. 659** a. d. Exp. d. Ztg.

Suche zur erst. Stelle 25000 M Baugeld z. 6½ % bis z. Beleih., auch kann dasselbe zu einem and. Prozentsatz z. ersten Stelle stehen bleib.
Offerten unter **F. 644** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Hinter 125 000 M Bankgeld werden
18 000 Mark
zur sichern 2. Stelle zum 1. Okt. gesucht. (9101
Gefl. Off. unter **F. 552** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Dr. Pohl's
Seifenpulver.
Anerkannt
bestes und billigstes
Waschmittel der Welt.
Schutzmarke
„Siegeswagen"
zu haben in allen Drogen- und Colonialgeschäften.

Bienen-Honig,
wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Brombergsches Geschäft am Kurhause.
Der bienenwirthschaftliche Verein.

Grabplatten
aus schwarz od. weißem Alabasterglas, unverwüstlich gegen Witterungseinflüsse, fertigt allein am Platze als Specialität
E. Reich,
Dampf-Glasschleiferei,
Brabank Nr. 8.
Telephon 406. (9282
Billigste Preise.

Alte Makartbouquets werd. billig gereinigt, wie neu, (1451
Mottlauergasse 5, 2 Tr.

An- u. Verkauf
von städtischem
Grundbesitz
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt (59
Wilhelm Werner,
gerichtlich vereid. Grundstückstaxator,
Milchkannengasse 32, II.

1 gebrauchtes **Pianino** zu verkaufen Poggenpfuhl 76.

Bäckerei-Verkauf.
Meine Bäckerei hierselbst, wo z. Zeit der Hafen und die Eisenbahn gebaut wird, will ich wegen vorgerückten Alters mit Wohnhaus, Scheunen und Stallgebäude, großem Garten, sofort unter günstigen Bedingungen verkaufen oder auf mehrere Jahre verpachten. (9233
Ostseebad **Leba,** 4. Juli 1898.
Riskowsky,
Bäckermeister.

Flottes, alteingeführtes
Speditionsgeschäft
in größerer Stadt Westpreußens, mit viel Militär, wegen zunehmender Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Grundstück miethsweise resp. mit geringer Anzahlung zu haben. (9232
Off. u. **F. 581** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

100 Kutschwagen, herrsch. gebr., Landauer, Kaleschen, Coupés, Phätons, Kutschir-, Jagd- u. Ponny-Wag., alle Neuß'sche Firmen u. Geschirre billigst Berlin, Luisenstraße 21. **Hoffschulte.** (60

Eine mahagoni gut erhaltene
Speisezimmer-Einrichtung,
bestehend aus:
Büffet, Coulissen, Speisetisch, Spieltisch, 2 Paneelbrettern, Servirtisch und 2 Pfeilerspiegeln;
ferner (1441
1 mahag. Cylinder-Bureau
preiswerth zu verkaufen. Näh. im Laden Gr. Gerbergasse 11.

Billard gut erh. zu verkaufen Brandgasse 4.

Goldschmiedegasse 28
ist eine Wohnung, best. a. 2 St., Küche u. Keller zu vermiethen. Zu erfragen 1. Etage.